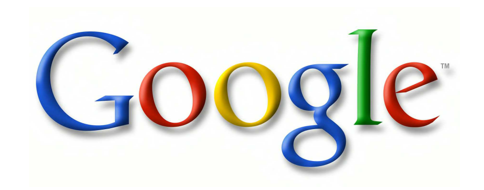




Die „Vers de le Mort“ von Robert le Clerc aus Arras in sprachlichem und inhaltlichem Vergleiche mit Helinands „Vers de la Mort“.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Hohen Philosophischen Fakultät
der
Universität Leipzig

vorgelegt von

Arndt Wallheinke
aus **Döbeln.**



Weida i. Th.
Druck von Thomas & Hubert
Spezialdruckerei für Dissertationen
1911.

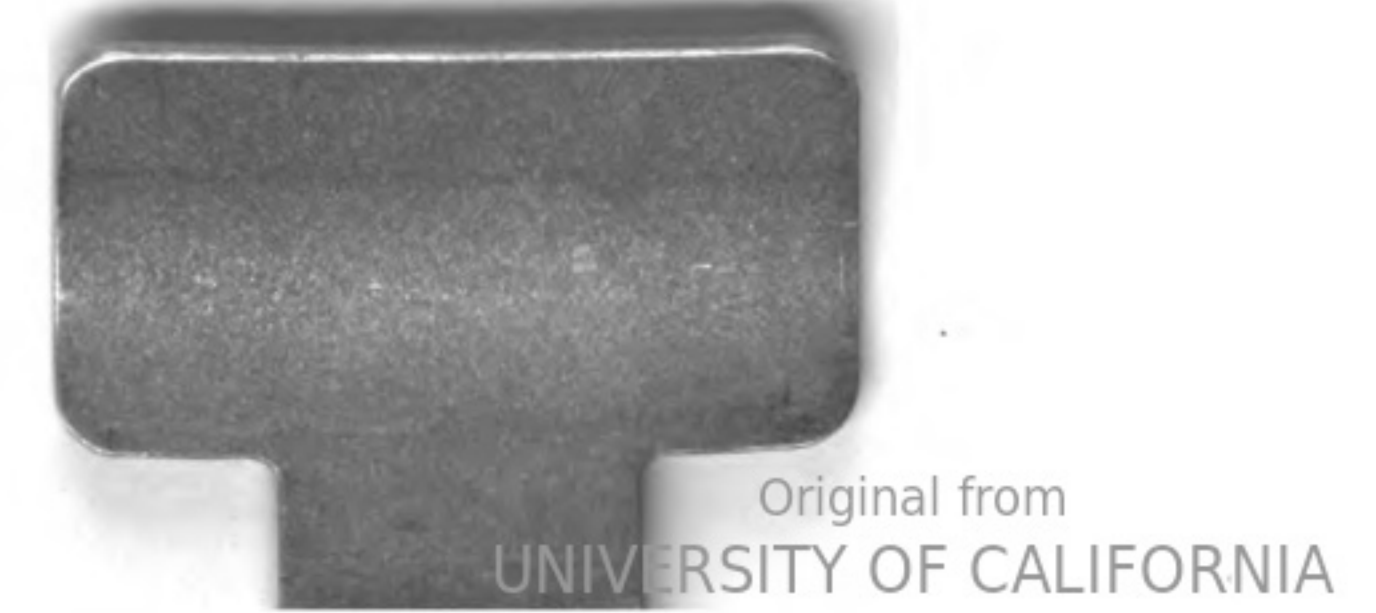


Angenommen von der I. Sektion auf Grund der Gutachten der Herren

Birch-Hirschfeld und **Deutschbein.**

Leipzig, den 31. Januar 1911.

Der Procancellar.
Brandenburg.





Meinen lieben Eltern
aus Dankbarkeit gewidmet.

Inhalt.



Einleitung.

Eine auffallende Seltenheit ist unseres Erachtens in der Tatsache zu erblicken, daß um die Mitte des 13. Jahrhunderts in der nordfranzösischen Stadt Arras ein größeres lehrhaftes Gedicht entstanden ist, das in der Hauptsache eine eindringliche Mahnung an den Tod und eine Warnung vor der Geldgier darstellt. Denn im allgemeinen atmen sonst die arrasischen Gedichte derselben Zeit Lebensmut und Liebesfreude in so starkem Maße, daß wir eine ganze Gruppe von Arraser Lyrikern des 13. Jahrhunderts aufzählen könnten, deren bekannteste Vertreter Pierre de Corbie, Pierre Moniot, Audefroi le Bastart, Guillaume le Vinier, Ghilebert de Berneville und Adam de la Halle sind. Gegenüber den herkömmlichen Liebeständeleien und spitzfindigen Minnefragen dieser pikardischen Lyriker, an denen sich sogar Geistliche beteiligt haben, steht das Memento mori eines unbekannten arrasischen Klerikers, der Titel und Form seines didaktischen Gedichts den ältesten, im 12. Jahrhundert entstandenen „Vers de la Mort“ des Cisterziensermönchs Helinand aus Froidmont in der Diözese Beauvais entlehnt hat. Unseres Wissen sind bis heute noch keine vergleichenden Untersuchungen bezüglich der Sprache und des Inhalts der beiden Todgedichte angestellt worden, weshalb wir es der Mühe wert erachten, einleitende Schritte in dieser Richtung zu tun. —



A. Helinands Leben, Werke und Bedeutung für die Nachwelt.

I. Nachrichten über Helinands Leben.

Literatur: Vergl. Literaturangaben am Schluß bei Nr. 2_{696}, $3_{\text{VII–XXVII}}$, $7\,(\text{XVIII})_{87}$.

Wenn wir über den Lebenslauf Helinands sehr spärlich und teilweise unsicher unterrichtet sind, so verdanken wir dieses geringe Material dem Dichter selbst, der besonders in seiner lateinischen Chronik und auch in seinem französischen Todgedichte Einzelheiten aus seinem Leben der Kenntnis der Nachwelt hinterlassen hat. Wir sind dem Dichter für diese geringe Hinterlassenschaft um so mehr zu Dank verpflichtet, als weder in zeitgenössischen noch in nachweltlichen Literaturwerken oder Urkunden weitere Quellen erschlossen worden sind, aus denen wesentliche Ergänzungen zu seinem Lebensbilde fließen könnten.

Helinand wurde wahrscheinlich um das Jahr 1160 zu Angivillers (Dép. de l'Oise arr. de Clermont) geboren als Sohn eines damals etwa 40 Jahre alten Hermann. Dieser und sein Bruder Ellebaut, ein späterer Kammerherr des Erzbischofs von Reims, waren schon im Jünglingsalter von Ludwig VI. von Frankreich aus Flandern ausgewiesen worden. So kam es, daß die Wiege unseres Dichters im nördlichsten Frankreich stand, wohin das vertriebene Brüderpaar geflohen war. Helinand scheint dann frühzeitig nach Beauvais an die Stätte einer gediegenen Geistesbildung geführt worden zu sein, wo der Grammatiker Raoul, der berühmte Schüler Abailards, sein Lehrer war. Nach einem weltlichen Leben von oft sündhaften Jugendgenüssen, das aber namhafte Erfolge als Liederdichter, vielleicht sogar ein Ruf an



den Hof des eben erst zur Regierung gekommenen Königs Philipp August krönten, trat bei dem jungen Helinand um 1185 jene durch lebhafte Reue über begangene sittliche Verfehlungen veranlaßte bußfertige Gesinnung in Erscheinung, die ihn, wie so manche andere ins Mannesalter getretene Gestalt des Mittelalters, der breiten Öffentlichkeit entriß und ins Kloster brachte. Er trat in das dem Cisterzienserorden gehörende Kloster zu Froidmont, in der Diözese Beauvais gelegen, ein und eröffnete nach 5jährigem erfolgreichem Noviziat seine schriftstellerische Tätigkeit als Mönch. Nur aus diesem Berufe entsprossene literarische Werke sind uns erhalten, wohingegen die Jugendlieder des gefeierten Trouveres der Vergessenheit oder Vernichtung anheim fielen. Undurchdringbare Schleier verwehren jeden Einblick in das weitere Mönchsleben des Dichters, in Zeit und Ursache seines Todes. Brial (Hist. litt. $XVIII_{94,97}$) glaubt, daß Helinand noch 1229 auf der Synode von Toulouse gepredigt habe. Wenn wir diese Ansicht teilen, so hätte der Dichter seinen kirchlichen Beruf treu verfolgt und wohl mindestens das siebzigste Lebensjahr erreicht.

II. Helinands lateinische Werke und sein französisches Todgedicht.

Literatur: Vergl. Literaturangaben am Schluß, unter: 7 (XVIII_{92-102}), $2_{195,\ 212,\ 249,\ 265,\ 308;\ 696}$. 3, 4, 6 $(I)_{364-367}$.

1. Die lateinischen Werke sind:

a) Das „Chronicon universale". Diese seine bekannte Chronik verfaßte Helinand vor 1216. Ihren Inhalt entlehnte er zumeist dem gewaltigen „Chronicon" des Sigebert von Gembloux, eines Scholastikers von Metz (1112 gest.), und führte seine selbständigen Nachträge unter „Auctor" an. Helinands Chronik ging ursprünglich bis zur Weltschöpfung zurück und umfaßte 49 Bücher. Uns aber sind nur 5 Bücher erhalten geblieben, welche die Zeit von 634—1204 behandeln und mit der Eroberung von Konstantinopel durch die Franzosen abschließen.

b) 28 „Sermones" von kerniger Sprache und höherem Werte als die Chronik. Diese sind, in Beziehung auf Feste Marias



und Christi, von moralischen Betrachtungen begleitet und machen reichlich Gebrauch von weltlichen Schriftstellern.

c) „Flores“, drei kleine Schriften:

α) „Abhandlung über die Selbsterkenntnis“ (eine sermonenartige Belehrung nach Hiob, Kap. 5).

β) „De instituendo Rege“ (eine Abhandlung über die Pflichten des christlichen Regenten).

γ) „Liber de reparatione lapsi“ (wohl die erste Schrift, welche der bußfertige Helinand als Mönch abfaßte).

Aus den beiden Abhandlungen unter α und β machte Vincenz von Beauvais Entlehnungen in seinem „speculum historiale“.

d) Vita des heiligen Gereon von Köln und anderer Heiligen daselbst. Helinand hatte ausdrücklich bestimmt, daß diese Lebensbeschreibung am Tage des Heiligen vorgetragen werde.

e) Vielleicht eine Handschrift mit dem Titel: „B. Helinandi Galli, monachi cœnobii Fontis-Frigidi, ord. S. Benedicti, cong. cisterciensis, liber de commendatione S. Bernardi, abbatis clarevallensis, eiusque dictis et floribus“. Martin Gerbert, ein Abt von Sankt Blasius im Schwarzwald, behauptet, diese Handschrift in der Bibliothek von Saint-George in Venedig gesehen zu haben.

2. Die Vers de la Mort.

Heutzutage sind wir, dank dem Verdienste Paul Meyers, in der glücklichen Lage, mit voller Überzeugung Helinand die berühmten Vers de la Mort zuzuschreiben, die ganz am Ende des 12. Jahrhunderts abgefaßt sind und mit den Worten beginnen: „Morz, qui m'as mis muer en mue . . . .“ Bis zur Stunde des glücklichen Fundes dieses Romanisten war die Vermutung der Autorschaft Helinands nur gestützt in der Hauptsache auf eine Stelle aus dem „Speculum historiale“ des Vincenz von Beauvais, wo es Kap. XXIX_{108} heißt: „His temporibus in territorio Belvacensi fuit Helinandus monachus Frigidimontis, vir religiosus et facundia disertus, qui et illos versus de Morte in vulgari nostro, qui publice leguntur, tam eleganter et utiliter, ut luce clarius patet, composuit . . . .“ Hieraus ließ sich nur



schließen, daß Helinand ein bekanntes Todgedicht geschrieben hat, nicht aber konnte erkannt werden, welches Gedicht von Vincenz gemeint war; denn noch heute gibt es 4 Todgedichte in altfranzösischer Sprache, und im Mittelalter waren deren vielleicht noch mehr an Zahl bekannt. Diesen Zweifel beseitigte auch Loisel nicht in seiner ersten Druckausgabe der Vers de la Mort (1594), der er ohne nähere Begründung den Titel gab: „Vers de la mort par Dans Helynand religieux en l'abbaye de Froidmont diocèse de Beauvais en l'an MCC“. Immerhin konnte eine vergleichende Lektüre von Helinands „Liber de reparatione lapsi“ mit den Todversen vom Anfange „Morz qui m'a mis muer en mue“ die Wahrscheinlichkeit bestärken, daß Helinand ihr Autor war. Denn auf beiden Seiten finden wir eine lebhafte, kraftvolle, an geschraubten Redensarten und Wortspielen reiche Sprache. Da endlich führte ein glücklicher Zufall Paul Meyer auf eine Stelle des „Lexique roman“ von Raynouard, wo es heißt (II, 419 b): Si com dis Elinans, i trobayres, els Verses de la Mort:

Levatz de vos chuflas e gabs
Car tals me coa sotz sos draps
Que cuja esser fortz e sas.

Als Quelle zu dieser Stelle des provenzalischen Werkes wird genannt das populäre französische Erbauungsbuch „Somme le Roi“ des Dominikanerbruders Lorens (1279), wo sich tatsächlich die entsprechende Stelle in nordfranzösischer Sprache findet:

Si com dit Elinanz es vers de la mort:

Ostez vos chiffles et vos gas
Car tieus me couve souz ses dras
Qui cuide estre et forz et sains.

Dadurch, daß die hier angeführten 3 Verse in dem Todgedichte mit dem schon genannten Anfange wirklich enthalten sind, ist der überzeugende Beweis geliefert, daß Helinand diese Todverse abgefaßt hat. Auf diese also bezog sich Vincenz von Beauvais.

Über die nähere Entstehungszeit der Vers de la Mort fanden wir verschiedene Angaben in Gröbers „Grundriß“ II. Band



1. Abt.$_{696}$ und in der neuesten Bearbeitung des Todgedichtes durch Fr. Wulff und Em. Walberg XI—XV. Dort wird der Zeitraum 1188—1191, hier derjenige von 1194—1197 genannt. Wir halten die letztere Angabe für die zutreffende, indem wir uns der Beweisführung anschließen, die hier auf Grund von in den Todversen genannten historischen Persönlichkeiten und allgemeinen geschichtlichen Begebenheiten einleuchtend durchgeführt worden ist. —

Helinands Vers de la Mort liegen uns jetzt in 24 Handschriften vor, von denen vier das Gedicht mit 50 Strophen aufweisen. Die sämtlichen Handschriften sind berücksichtigt in der zu Paris 1905 erschienenen Ausgabe: Les Vers de la Mort par Hélinant, Moine de Froidmont; publiés d'après tous les manuscrits connus par Fr. Wulff et Em. Walberg. — Zeitlich vor dieser jüngsten und eingehenden Bearbeitung des Gedichts erschienen noch folgende Druckausgaben:

a) Antoine Loisel, 1594: „Vers de la mort par Dans Helynand religieux en l'abbaye de Froidmont diocèse de Beauvais en l'an MCC.' Er benutzte von der Handschrift 1593 in der B. N. fr. eine Abschrift, welche ihm Fauchet übergeben hatte. Von dieser Ausgabe Loisels besitzt die Nationalbibliothek noch 2 Exemplare, deren eines ehedem Châtre de Cangé gehört hat. Erwähnenswert ist das Urteil Loisels über das Todgedicht: „Le poème est de toute beauté. Car outre la naïveté de l'ancien roman françois, que nous y devons reconnaître et apprendre avec plaisir, je trouve son style bien orné et grandement figuré, son oraison pleine, sentencieuse et morale; et sa rime si riche et si coulante, qu'il ne se trouve en chaque douzain, dont cest œuvre est principalement composé, que deux lisières. Et, pour le dire en un mot, j'estime cest eschantillon se pouvoir parangonner, non seulement à beaucoup d'escrits de nos modernes, mais aussi surpasser plusieurs ouvrages anciens que nous prenons la peine d'appendre et lisons avec admiration."

b) Méon; 1823, 1835: „Vers sur la Mort par Thibaud de Marly". Dieser Herausgeber benutzte hauptsächlich die Handschrift 23112 der B. N. fr., entlehnte aber auch fälschlicherweise

der Handschrift 14958 ebenda das lateinische incipit und explicit, in welchen der Kopist Jakobus Brito als Verfasser des Gedichts einmal Thibaud de Marly, zum andern Bouchart de Marly ansah. Diesen Irrtum hat die Ausgabe Méons übernommen, welche das Gedicht mit nur 49 Strophen zeigt.

c) Buchon, 1843—1845: „Nouvelles Recherches sur la principauté française de Morée“ (II 364). Dieser Herausgeber der Todverse benutzte die Handschrift 329 (Montecassino).

Auguis behauptete, in seinen „Poètes français“ (Paris 1824) eine um 11 Strophen vermehrte Ausgabe derjenigen Fassung des Todgedichts von Helinand gegeben zu haben, die 1594 Loisel zuerst hatte drucken lassen. Aber Auguis hatte sich in dieser Annahme sehr getäuscht, denn was er 1824 in Druck gab, waren die 54 ersten Strophen der Vers de le Mort des Robert le Clerc, die wir noch im folgenden sprachlichen und inhaltlichen Untersuchungen zugrunde legen werden. —

Bei eingehender Lektüre der Vers de la Mort Helinands berührt unser Ohr angenehm eine volltönende, schwungvolle und gewählte Sprache, die sich ergeht in klangvollen Reimwörtern und Wortspielen, versetzt uns in Erstaunen die Kühnheit des Angriffs gegen Kirche, Reichtum und weltliche Macht, ergreift uns mit Schrecken das Bild vom Siegeszuge des Allbezwingers Tod, aber wir vermissen stark eine planmäßige Gedankenordnung des Dichters. Den inhaltlichen Ausführungen der Todverse liegt allerdings wohl ein einheitliches Thema zugrunde, das man vielleicht dem Bibelworte zur Seite stellen kann: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!“ Klug werden sollten in der Tat alle diejenigen Zeitgenossen, zu denen Helinand den Tod sendet, um sie davor zu warnen, mit unbedachtem Leichtsinn in den Tag hineinzuleben und sie zu gemahnen an ihre letzte Stunde. Besonders interessant ist es auch, aus Helinands Todgedichte zu ersehen, daß mitten in dem Lager der orthodoxen Lehre des 12. Jahrhunderts Materialisten und Freidenker eine Verneinung der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, Verachtung des Todes und schwelgenden Lebensgenuß predigten.

Gegen solche Ketzer wendet sich Helinand mit naiver Beweisführung.

Viel Aufsehen haben diese Verse über den Tod in der Mit- und Nachwelt Helinands erregt durch die verwegene Sprache des Gedichts, deren Angriffe vor keiner Autorität des Mittelalters zurückschreckten. So heftig wurde man selten im 12. Jahrhundert gegen kirchliche und weltliche Macht, und wenn sogar ein tollkühner Mönch, wie Helinand, in den Reihen der Reaktionäre stand, so tat er klug daran, seinen Namen im Todgedichte zu verschweigen und auch in seinen lateinischen Werken als der Verfasser desselben sich nirgends zu bekennen. Die Beliebtheit dieser ernsten Mahnung an die Vergänglichkeit irdischer Macht ist nicht nur bezeugt durch insgesamt 24 Handschriften, welche uns die Todverse überliefert haben, sondern auch durch vier direkte Nachahmungen, die auf Seite 16 kurz besprochen werden. und endlich durch eine Anzahl von Entlehnungen, die Helinands Gedichte in einigen Werken der altfranzösischen Literatur gemacht wurden. So finden sich in dem „Manuel des pechez“ des Priesters Wilham de Waddington mehrere Verse des Todgedichts, weil jenes Handbuch das „Poème sur l'amour de Dieu et la haine du péché“ eines anglonormannischen Dichters in sich großenteils aufnahm, der seinerseits Helinands Todverse benutzt hatte. Weiterhin enthalten sowohl der „Miroir du monde“ von der Mitte des 13. Jahrhunderts als wie auch dessen populäre Bearbeitung vom Jahre 1279, „Somme le Roi“, einzelne Verse, die denen des Todgedichts nicht nur zufällig ähneln. Ähnliche Übereinstimmungen sind auch zu finden in der „Complainte de Jérusalem“ von Huon de St. Quentin (1221), in einer anonymen Predigt von 8 Strophen (Handschrift in London, Lambeth Palace 522, Blatt 2206—2222; gedruckt von Reinsch, Archiv (XIII_{76}) und in „La Roe de Fortune“ vom Ende des 13. Jahrhunderts. Als den Verfasser dieses letzteren Werkes glaubte Ch. Potvin (vergl. Bulletin du Bibliophile belge XIX_{257}) Helinand ansehen zu dürfen, wofür er aber hinreichende Belege nicht anzuführen vermag.

III. Die Helinandstrophe in Verwendung der altfranzösischen Literatur.

Literatur: Vergl. Literaturangaben am Schluß, unter $3_{XXVII-XXXI}$, $2_{106-132}$.

Die Vers de la Mort Helinands sind in Strophen von zwölf achtsilbigen Versen geschrieben, über die sich zwei Reime in folgender Weise verteilen: a a b a a b b b a b b a. Gaston Paris (vergl. Literatur 15_{811}) und van Hamel (vergl. Literatur 11) lassen die Frage offen, wer zuerst diese Strophenform angewendet habe. In den einleitenden Erörterungen der Ausgabe des Todgedichts, die Wulff und Walberg 1905 veranstalteten, wird die Wahrscheinlichkeit unterstützt, daß die Todverse etwa 30 bez. 35 Jahre vor dem bekannten „Roman de la Carité" und dem „Miserere" des Reclus de Molliens abgefaßt worden sind. Beide letzteren geistlichen Lehrgedichte weisen nämlich dieselbe Strophenform a a b a a b b b a b b a auf, und man hat lange Zeit geglaubt, daß diese ihr verdienstvoller Verfasser zuerst in der Literatur angewandt habe. Unseres Erachtens liegt aber kein Grund vor, den Ausführungen irgendwie entgegenzutreten, welche in der Ausgabe von Wulff und Walberg (S. XXVII—XXXI), auf die wir übrigens verweisen, Helinand das Verdienst der ersten Anwendung jener Strophenform zuschreiben. Diesem zu Ehren bezeichnet man also mit Recht denjenigen Strophenbau, welchen 12 Achtsilbner mit der Reimordnung a a b a a b b b a b b a charakterisieren, als die „Helinandstrophe". Wir wollen aber nicht verkennen, daß die dem Todgedichte Helinands an Berühmtheit und literarischem Werte weit überlegenen Lehrgedichte des Reclus de Molliens wesentlich dazu beigetragen haben, die Helinandstrophe in Nordfrankreich beliebt zu machen.

Nätebus hat in seinem Buche über „die nicht lyrischen Strophenformen des Altfranzösischen" (S. 106—132) 64 Gedichte aufgezählt, welche in der Helinandstrophe abgefaßt sind. Wir lassen hier nur den Titel und, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, die Bezeichnung der Handschrift folgen. Außerdem glaubten wir die dort vorgefundene ziemlich wirre Reihenfolge der Gedichte durch eine übersichtlichere ersetzen zu dürfen.



Es verfaßten Rustebuef:

1. La Complainte de Constantinoble,
2. Les Ordres de Paris,
3. La Paix oder La Prière Rustebuef,
4. La Mort oder La Repentance Rustebuef,
5. De sainte Eglise,
6. La Complainte du Conte Huede de Nevers.

Watriquet de Couving:

7. Uns Dis de Fortune,
8. Li Dis des Princes,
9. Li Despis du Monde,
10. Li Dis de Loiauté,
11. Li Dis de l'Ortie.

Adam de la Halle:

12. Li Ver d'Amours,
13. Li Congié,
14. Li Ver de le Mort.

Baudouin de Condé:

15. Li Ave Maria,
16. Li Vers de Droit,
17. Li Dis de la Pomme.

Brisebarre:

18. L'Escole de foy,
19. Le Trésor Nostre Dame.

Jean de Condé:

20. Un Dit sur l'Ave Maria,
21. Li Dis de Franchise.

Reclus de Molliens:

22. Li Romans de Carité,
23. Le Miserere.

Roi de Cambrai:

24. La Description et la Plaisance des Religieux,
25. Li Regres Nostre Dame sainte Marie.



26. Helinand: Les Vers de la Mort,
27. Robert le Clerc: Li Vers de le Mort,
28. Huon de St. Quentin: La Complainte de Jérusalem,
29. Clerc de Voudai: Les Droiz,
30. Jean Chapuis: Les sept Articles de la Foi,
31. Godefroi de Paris: Le Dit des Alliés,
32. Philipp de Remi: Conte d'Amours,
33. Baude Fastoue: Li Congé,
34. Nevelot Amion: Dit d'Amours,
35, Jean Bodel: Li Congié,
36. Jean le Rigolé: Le Dit,
37. Jean de la Mote: La Voie d'infer et de Paradis.

Anonym sind weiterhin:

38. Dis de l'ame von 16 Strophen.
39. Dis de l'ame von 21 Strophen.
40. Dis de l'ame gedruckt bei Bechmann 1889.
41. Le Dit de la Tremontaine von Ende XIII.
42. Salut d'Amours von Mitte XIII.
43. De Renart et de Piaudoue von Ende XIII.
44. Li Estris des quatre Vertus von Ende XIII.
45. Li Ver de le Mort von Ende XIII.
46. Les Vers du Monde von Ende XIII.
47. Les divisions des soixante et douze biautés sont en dames von 1332.
48. De Guersay von Ende XIII.
49. Le Livre du Roy Modus et de la Reine Ratio.
50. Li Epistles des Femes von Ende XIII.
51. Li Mariages des Filles an Diable von Ende XIII.
52. Complainte des Jacobins et des Cordeliers von 1270.
53. La Bible Nostre Dame von Ende XIII.
54. Les dix Souhaix vom XIV.
55. Le Dit du Cors von Ende XIII.
56. Un Dité de la Passion, von Anfang XIV.
57. Le Débat et Procès de Nature et de Jeunesse, von Ende XIV.
58. Gedicht auf die Jungfrau Maria von Anfang XIV.



59. Complainte sur Enguerrand de Créqui von 1285.
60. Li Mireoirs de l'Ame aus XIV.
61. Klage der Maria am Kreuze Christi von 1303.
62. Le Débat de la Vierge et de la Croix, vielleicht in England Anfang XIV. entstanden.
63. Titelloses Gedicht in einer Hs., Genf 179 bis, Bl. 70—72, von Ende XIV.
64. Titelloses Gedicht in einer Hs., Genf 179 bis, Bl. 73—74, vom XI.

Ganz am Ende des XIV. Jahrhunderts schrieb außerdem John Gower, der letzte Engländer im Besitze altfranzösischer Sprachkunst, seinen „Mirouer de l'omme“ zum größten Teile in der Helinandstrophe. Er erwähnt das Todgedicht in seinem Werke und hat jenem auch eine Rede an das Fleisch nachgeahmt.

Aus dieser Zusammenstellung altfranzösischer Gedichte in der Helinandstrophe läßt sich erkennen, daß letztere, nach uns erhaltenen Gedichten zu urteilen, der Satiriker Rustebuef am häufigsten, nämlich 6 Mal, anwandte. Nächst ihm gebrauchten diese Strophenform der Fabeldichter Watriquet de Couving mindestens 5mal, Adam de la Halle und Baudouin de Condé je 3mal, Brisebarre, Jean de Condé, Reclus de Molliens und Roi de Cambrai je 2mal; von den übrigen 13 Dichtern ist nur je eine Anwendung der Helinandstrophe überliefert.

IV. Die altfranzösischen Vers de la Mort.

Literatur: Vergl. Literaturangaben am Schluß unter: $2_{696, 838}$; 3; $5_{106-132}$.

Die altfranzösische Literatur weist vier Gedichte auf, welche den Titel haben „Li Vers de la (le) Mort.“ Von diesen sind die unter b, c, d angeführten mehr oder weniger als Nachahmungen zu dem Todgedichte Helinands (unter a) anzusehen, äußerlich schon nach der Form, denn alle drei Nachahmungen sind in der Helinandstrophe geschrieben. Unter letzteren ist die hier an zweiter Stelle (unter c) besprochene noch nicht im Druck erschienen, weshalb ihr Inhalt unserer näheren Kenntnis



entgeht. Wir haben es nicht für notwendig erachtet, uns eine Abschrift der betreffenden Handschrift zu verschaffen, da diese Arbeit sich im folgenden nur mit der größten und bekanntesten Nachahmung (unter d) befassen soll, welche Gaston Paris in seiner „Littérature française au moyen âge" einem Robert le Clerc aus Arras zuschreibt.

Wir lassen eine Quellenangabe der vier „Vers de la Mort" folgen:

a) „Les Vers de la Mort" des Cisterciensermönchs Helinand aus Froidmont, entstanden zwischen 1194 und 1197. Die 24 Handschriften, in denen dieses Todgedicht bis jetzt vorliegt, finden sich:

1. in Tours 136 } von einem gemeinsamen ausgezeichneten
2. „ Bern 113 } Original aus Anf. XIII. Jh. stammend.
3. „ Paris, B. N. fr. 23112.
4. „ Monte-Cassino 209.
5. „ Turin 134.
6. „ Paris B. N. fr. 12483.
7. „ „ „ 19531.
8. „ „ „ 25408.
9. „ „ „ 1444.
10. „ „ „ 1593.
11. „ „ „ 19530.
12. „ „ „ 23111.
13. „ „ „ 423.
14. „ „ „ 24429.
15. „ „ „ 14958.
16. „ „ „ 837.
17. „ „ „ 2199.
18. „ „ „ 1807.
19. „ „ Arsénal 5201.
20. „ Chantilly 1330.
21. „ Rome, Vat. Reg. 1682.
22. „ Bruxelles 9413.
23. „ Pavia 130.
24. „ Madrid, B. N. 9446.



Die 4 Druckausgaben dieser 600 Todverse wurden schon erwähnt S. 12.

b) „Li ver de le Mort“ von Adam de la Halle, 3 Strophen umfassend und Ende des 13. Jahrhunderts entstanden. Die Handschrift findet sich in Paris, B. N. fr. 25566, die Druckausgabe in Jubinals „Nouveau Recueil de Contes, Dits, Fabliaux et autres pièces inédites des XIII, XIV, XV siècles“; II. Auflage, Paris 1842, S. 273—274.

Da Coussemaker an der Autorschaft Adams zweifelt, so hat er infolgedessen Abstand genommen, dieses Todgedicht in seinen „Oeuvres complètes du trouvère Adam de la Halle“ (Paris 1872) aufzunehmen. Tobler hat sogar die Vermutung ausgesprochen, daß diese 3 Todstrophen dem Gedichte Roberts le Clerc angehörten; seine Annahme wurde jedoch durch die Veröffentlichung des letzteren widerlegt. Im Gegensatz zu diesen Bezweiflungen können wir unseres Erachtens der Überzeugung leben, daß der berühmte Liederdichter Adam de la Halle tatsächlich die drei Todstrophen abgefaßt hat, da diese sich in der Handschrift mitten unter bekannten Gedichten Adams befinden und am Schluß ein „Explicit d'Adan“ aufweisen.

c) „Li Ver de le mort“, anonym, 56 Strophen umfassend und Ende des 13. Jahrhunderts entstanden. Die Handschrift befindet sich in Paris, B. N. fr. 12471. Eine Druckausgabe existiert unseres Wissens noch nicht. —

d) „Li Vers de le Mort“ von einem Robert le Clerc aus Arras, die wir des weiteren in sprachlicher und inhaltlicher Beziehung zu beleuchten gedenken, sind uns in folgenden drei Handschriften überkommen:

α) Paris, Bibl. Nat. f. fr. 375, Bl. 335—342. Diese Handschrift gibt uns das Gedicht nicht nur in seiner vollständigen Länge von 312 Strophen, sondern auch in einer Mundart wieder, die wohl fast derjenigen des Dichters selbst gleichkommt. Der glückliche Umstand, daß der Kopist dieser Handschrift nachweisbar, nämlich nach seiner eigenen Aussage in einem seiner kleinen Gedichte, ein Arraser Liederdichter vom Ende des 13. Jahrhunderts war, enthebt uns im wesentlichen des sonst

ernste sprachliche Studien störenden Verdachts, der aus allen denjenigen Manuskripten hervorgehen muß, die nach Zeit und Ort dem verlorenen Original erheblicher entrückt sind. Während der Wert eben dieser Handschrift für unsere sprachlichen Untersuchungen nicht hoch genug bemessen werden kann, sinkt die Verwendbarkeit der unter *β* und *γ* angeführten Handschriften auf ein sehr Geringes herab.

β) Pavia, Universitätsbibliothek, Katalognummer 108, Blatt 66—83. In dieser Handschrift erscheint das arrasische Todgedicht mit nur 219 Strophen, worunter sich zwei befinden, welche die Handschrift unter *α* nicht aufweist. Da in dieser kürzeren Fassung des Gedichts die feinen Unterschiede altfranzösischer Sprachstruktur und die mundartlichen Sonderheiten von Artois stark verwischt sind, kann man wohl die Entstehungszeit der Handschrift von Pavia ins XIV. Jahrhundert legen. Damit scheidet diese Fassung des Todgedichts aus der Grundlage unserer Untersuchungen aus.

γ) Paris, Bibl. Nat. f. fr. 12615, Bl. 218—221. In dieser Handschrift, die unter dem Namen Chansonnier de Noailles bekannt ist und wohl noch aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts stammt, finden sich nur die 54 ersten Strophen unseres Gedichtes in einem Dialekte von derselben Klangfarbe wie in der Handschrift unter *α*.

Aus einer Kopie dieser letztbesprochenen Handschrift von der Feder eines M. de Cangé, Copie Moreau 1727 gekennzeichnet, machte 1824 Auguis in den „Poètes françois depuis le XIIe siècle jusqu'à Malherbe; Paris, Crapelet“ eine Druckausgabe dieser 54 Todverse, die er, wie schon früher erwähnt, fälschlicherweise Helinand zuschrieb. — War hierdurch schon, allerdings mit dem bedauerlichen Irrtum des Herausgebers, ein Teil des arrasischen Todgedichts in Druck der Öffentlichkeit übergeben worden, so erfolgte schließlich 1887 in Lund durch Karl August Windahl eine vollständige Druckausgabe der 312 Todstrophen, begleitet von kritischen Betrachtungen über den Wert der 3 Handschriften, über Versbau, Laut- und Flexionserscheinungen und die Entstehungszeit des Gedichts. Der voll-

ständige Titel dieses Buches lautet: „Li Vers de le Mort, Poème artésien anonyme du Milieu (?) du XIIIe Siècle, publié pour la première fois d'après tous les Manuscrits connus et accompagné d'une Introduction, de Notes, d'un Glossaire et d'une Liste des Rimes." Die wissenschaftliche Welt hat Windahls Ausgabe mit strenger Kritik begrüßt an zwei Stellen, auf die wir besonders hinzuweisen uns erlauben. Die eine, unseres Erachtens wertvollste, findet sich in der Romania XX_{187}, wo Gaston Paris den von Windahl aufgestellten Text als ziemlich gut, den Kommentar dazu aber als durchweg unbefriedigend bezeichnet. Gaston Paris widerlegt dort außerdem verschiedene irrige Auffassungen des Herausgebers und äußert sich zur Frage der Entstehungszeit des Todgedichts in unverbindlicher Form. Da wir aus dem Munde eines vorzüglichen Romanisten Zeugnis vernehmen über die Güte der Windahlschen Textwiedergabe, so glauben wir unbedenklich die letztere unseren folgenden sprachlichen Untersuchungen zugrunde legen zu dürfen. — Die andere Stelle sehr herber Kritik über Windahls Ausgabe findet sich im Literaturblatt für germanische und romanische Philologie (VIII_{150}), wo J. Volkelt etwa sagt: „der Text ist in sprachlicher Beziehung sehr interessant, z. B. durch die vielen Präsensformen auf — iue, durch die Substantiva pec = pes = piété, infer = infirmité, lasté = lassitude usw., durch die vielen seltenen Wörter. Die wichtigsten Untersuchungen aber, zu denen dieser Text Veranlassung gab, hat Windahl ganz oder beinahe unterlassen. Die beigegebenen Erörterungen beweisen seinen gänzlichen Unverstand in philologischen Dingen und verdienen keine Aufmerksamkeit. Sie sind eine erbärmliche Parodie philologischer Studien. Außerdem bedient sich Windahl eines schlechten Französisch." Wenn auch diese vernichtende Kritik Volkelts über Windahls Todgedichtausgabe nicht in ihrer ganzen Wucht den Tatsachen gerecht wird — eine genauere Betrachtung von Windahls Bemerkung zum Versbau und zum Lautstand des Todgedichts gab uns diese Überzeugung — so läßt sie uns doch, unterstützt von der maßgebenden Kritik des Gaston Paris, gänzlich davon absehen, die von Windahl gegebene Einleitung

sowie seinen Kommentar irgendwie zu benutzen. Eine Anlehnung an Windahl hätte uns, abgesehen von der ohnehin zu verspürenden Unfreiheit des Arbeitens, nach der soeben angeführten Kritik sehr bedenklich erscheinen müssen, weshalb wir beschlossen haben, die folgenden sprachlichen und inhaltlichen Untersuchungen unabhängig und frisch aus dem Texte zu schöpfen.

Anmerkung. Eine kleine von uns angestellte Probe auf die Richtigkeit der Behauptung Volkelts, Windahl habe ein schlechtes Französisch geschrieben, wollen wir hier noch folgen lassen. Sie entscheidet allerdings zu Windahls Ungunsten.

S. VII_8) „consistant de“, besser: qui se compose de . . .

S. VII Anm. 2) „M. Tobler émet la supposition (= Vermutung) que ces 3 strophes fassent partie du notre poème“, besser: . . . font partie de notre poème.

S. VIII_{14}) „les deux exécuteurs de ce volume“, besser: les deux auteurs . . .

S. VIII_{29}) „la deveine au jeu était la cause de sa dégradation à simple scribe“, besser: sa deveine au jeu l'avait réduit à l'état de simple scribe.

S. XXX_{13}) Wenig angenehm dürfte folgender Satz das Ohr eines Franzosen berühren und wohl eine völlige Umgestaltung erheischen: „Cette comparaison sera d'autant plus intéressante que nous savons que le scribe était intelligent et que, par conséquent, il ne devait guère copier servilement au moins là où il pouvait être indépendant sans blesser le rythme.“

S. XXXIV_{26}) „il entre . . . en critique de personnes“, besser: il descend dans la critique de personnes.

S. XXXVI_5) „témoignage rien moins que flattant“, besser . . . flatteur.

S. XXXVI_{11}) „Il semble que l'auteur a appris la mort de ce harpagon“, besser: Il semble que l'auteur ait appris la mort de cet harpagon.

S. XXXVI_{37}) „éprouver beaucoup d'injures“, besser: subir . . .



S. XXXVII$_{5}$) „la supposition que l'auteur soit Adam", besser: la supposition que l'auteur est Adam.

S. XXXVII$_{19}$) „toutes les deux suppositions", besser: les deux suppositions.

S. XXXVII$_{28}$) „quelques-uns de tous ses amis", besser: quelques-uns de ses amis.

S. XXXVII$_{29}$) „faire douter l'idendité d'Adam", besser: faire douter de l'idendité d'Adam.

S. XXXIX$_{9}$, „l'autre alternatif, besser: l'autre alternative.

S. XXXIX$_{14}$) avant que Louis IX avait entrepris sa première croisade", besser: avant que Louis IX eût entrepris ...

B. Beitrag zu Untersuchungen über die Persönlichkeit und die Autorschaft des Robert le Clerc.

Gaston Paris hat in seinem Aufsatze über Windahls Todgedichtausgabe (Romania XX_{137}) es der Zukunft und insbesondere der für diese zu erhoffenden „Histoire littéraire d'Arras" überlassen, erschöpfende Forschungen in bezug auf den Dichter der 312 arrasischen Todverse anzustellen. Mit vollem Recht hat unseres Erachtens der große Romanist nicht nur seinem persönlichen Bedürfnis, sondern auch demjenigen weitester an französischer Lyrik des Mittelalters interessierter Kreise Ausdruck verliehen, wenn er nach einer Arbeit Verlangen äußert, die auf Grund sorgfältiger Urkunden- und Textforschung in den Archiven von Arras die Schleier lüfte, die so manchen stürmischen Minnesänger und für die damalige Zeit kecken Kritiker unserer persönlichen Anerkennung entziehen. So lange nun aber jene dankenswerte Aufforderung aus berufenem Munde kein Echo findet in der Betätigung der Gelehrten, wird auch die uns stark interessierende Frage unentschieden bleiben müssen: Wer war Robert le Clerc? — Was wir ausschließlich aus dem Texte des Todgedichtes über die Persönlichkeit seines Verfassers erschließen können, das — es ist recht wenig — sollen die folgenden Zeilen zusammenstellen.

Der Dichter gehörte ohne Zweifel dem geistlichen Stande an. In Strophe 76 seiner Vers de le Mort, deren Bedeutung Windahl nach der Überzeugung von Gaston Paris gänzlich verkannt hat, indem er unter Robert le Clerc einen Freund des Autors verstand, während in Wirklichkeit jene Strophe an den Autor selbst gerichtet ist, läßt schon die Bezeichnung „le clerc" keinen Zweifel über den Beruf des Dichters. Wenn man aber



schließlich gar die 3744 Achtsilbner durchgelesen hat, so geben, fast bis zum Überdruß fühlbar, die ungezählten Mahnungen zur Besserung des Lebenswandels, die Hinweise auf das jüngste Gericht und sein Urteil, sowie vor allem die ins einzelne gehenden Erzählungen aus dem Alten wie Neuen Testamente die hinreichendste Bestätigung davon, daß Robert ein Kleriker gewesen ist. Sein Wohnort war wohl Arras, die Hauptstadt von Artois, denn seine heftigsten Ausfälle richten sich gegen die Wucherer und Advokaten dieser Stadt, seine Mahnungen an den Bischof und den Abt von Arras, seine Bitten an Robert von Artois. Trotz der größten Unzufriedenheit des alten Pessimisten mit der Moral der artesischen Hauptstadt nennt Robert diese doch wenigstens an einer Stelle (Str. 12_8) „le boine cité“, um das Gefühl der Pietät nicht ganz abzuleugnen. Mit Helinand hat sein bedeutendster Nachahmer, Robert le Clerc, neben dem geistlichen Berufe auch eine in weltlichen Vergnügungen sich ergangene Jugend gemein, worauf die Strophen 76, 108 und 269 hinweisen. Als verschwenderischer Jüngling hat er für manchen sündhaften Genuß sein irdisches Gut aus der Hand gegeben und ist schließlich durch den Betrug von Wucherern und Advokaten in gänzliche Armut gefallen. Gegen diese beiden Stände, ganz besonders aber gegen die Advokaten, die es „noch 100mal schlimmer treiben als die Wucherer“ (vergl. Str. 171_4) richtet sich infolgedessen ein erheblicher Teil seines an Klagen und Verwünschungen überreichen Gedichts, etwa Strophe 144—185. An der damals brennendsten Zeitfrage, welche die endgültige Eroberung Palästinas durch die Christen anging, hat Robert regen Anteil genommen. In den Strophen 121—125, 134—143 fordert er König Ludwig IX., Robert von Artois und alle gläubigen Christen auf, einen Kreuzzug zu unternehmen, der schon lange in der Absicht Ludwigs des Heiligen lag. Unserer Überzeugung nach kann es sich bei diesem geplanten Kreuzzuge nur um den ersten handeln, den Ludwig IX. 1248—1254 in Ägypten unternommen hat. Wir stützen diese unsere Ansicht durch die einfache Tatsache, daß in Roberts Todgedichte nicht im mindesten eines schon vorangegangenen Kreuzzugs Ludwigs Erwähnung getan wird. Wenn



nämlich der in Strophe 121 als vom König beabsichtigt hingestellte Kreuzzug mit seinem historischen zweiten vom Jahre 1270 zu identifizieren wäre, so hätte unseres Erachtens in diesem Falle der Dichter sicherlich des vorausgehenden Zuges und seines für Ludwig so beklagenswerten Verlaufs in einigen Worten gedenken müssen, vielleicht gerade, um seine Landsleute durch solchen Rückblick auf eine unvergessene Niederlage des frommen Königs zu besonderer Begeisterung zu wecken. Aber mit keinem Worte erwähnt der Dichter, der sich doch sonst weit verbreitet über den Wert eines Kreuzzuges, vorausgegangene kriegerische Anstrengungen seines von ihm verehrten Königs gegen die Ungläubigen. Ausdrücklich vielmehr wünscht er im Eingang zur Strophe 121, daß unter Ludwig die Sache der Christen Fortschritte mache und spricht nur von einer Absicht (porpos) zum Kreuzzug, die der Tod den König festhalten helfen solle. Genügt nicht eine einfache Logik, so fragen wir uns, um aus diesen Worten Roberts eine ausreichende Stütze für unsere schon geäußerte Behauptung zu bilden, daß der geplante Kreuzzug Ludwigs erster gewesen sei? Wir können uns nicht befreunden mit der Veranstaltung jener gesuchten und keineswegs überzeugenden Winkelzüge von Logik, die das Vorhaben des zweiten Kreuzzugs von 1270 befürwortet und damit die Entstehungszeit des Todgedichts etwa auf das Jahr 1269 verschiebt. Solange hierfür nur die etwas willkürliche und sehr mit Recht nur als möglich hingestellte Annahme aufgeführt wird, daß der oft erwähnte Graf von Artois der von Lyrikern viel besungene Robert II. (1250—1302) gewesen wäre, bekennen wir uns offen zu dem Ergebnis einer einfacheren und aus dem Texte selbst zu erschließenden Betrachtung: Das Todgedicht des Robert le Clerc ist kurz vor dem ersten Kreuzzuge Ludwigs IX. abgefaßt worden, also etwa 1247. Mag es uns erlaubt sein, in dieser vorangehenden kleinen Abschweifung von der Skizzierung eines Lebensbildes Roberts gleich bei der uns günstigst erscheinenden Gelegenheit die Frage der Entstehungszeit des Gedichts beantwortet zu haben, jetzt aber zu dem eigentlichen Zweck dieses Beitrags zurückzukehren.



Mit der erstaunlichen Kühnheit eines Helinand greift auch Robert le Clerc einzelne Vertreter seines eigenen geistlichen Berufs an. So wendet er sich gegen Rom in Strophe 72, 181, gegen den Bischof von Arras in Strophe 75, gegen den Abt von Arras in Strophe 99, gegen die Jakobiner und Franziskaner in Strophe 42, gegen drei Mönche in Strophe 45 und gegen die Geistlichkeit im allgemeinen in den Strophen 40 und 93. Näher auf diese Angriffe einzugehen, haben wir uns für den Teil D dieser Arbeit vorbehalten. — Einen Freund, zum mindesten aber einen guten Bekannten scheint Robert in dem zu Lebzeiten auf seine Bereicherung an irdischen Gütern bedacht gewesenen Bertoul gehabt zu haben (vergl. Strophe 104), der aber in vorgeschrittenem Alter der Verfolgung des Todes erlag, wie Strophe 105 zeigt. — Aus der Zeit von Roberts heftigsten Kämpfen gegen die Advokaten, die seine Geldtasche durch Betrug geleert hatten, ist uns durch die Strophe 170 die sehr interessante Tatsache bekannt geworden, daß der Dichter zur Verteidigung gegen jene Schädiger seines Vermögens nach der „ewigen Stadt“ am Tiber gerufen worden ist. Daß Robert sogar in Rom Hilfe gegen das Vorgehen der gewissenlosen „Rechtsanwälte“ suchen mußte, beweist uns, in welche verzweifelte Lage jene ihn gebracht hatten. Hier, in der Hochburg der mittelalterlichen Kirche, mag er wohl teilweise, obwohl damals in der Hauptsache die Kreuzzugsbewegung vom französischen Hofe ausging, die überzeugungsvolle Begeisterung geschöpft haben, mit der er im Todgedichte das Kreuz zu nehmen predigt. Dies hat er aber, wie die Strophen 82, 108, 262 und 269 beweisen, in vorgeschrittenem und gebrechlichem Lebensalter getan. Robert le Clerc war zur Zeit der Abfassung seines Todgedichts ein Greis, dessen Haupt das schneeweiße Haar bedeckte, der sich nicht mehr einer guten Gesundheit erfreute, sondern bußfertig und bangen Herzens mit der Hoffnung auf die Gnade Gottes dem Tode entgegensieht. Aus Strophe 76, in der wir nach Gaston Paris an den Dichter selbst gerichtete Worte erblicken müssen, erfahren wir, daß Robert den Tod um zwei Monate Krankheit bittet, um während dieser Frist durch



Reue und Buße den Eingang zum Himmel zu erflehen. Dann will er ruhig sterben. Um diese Gunstbezeugung des Todes glaubt Robert um so berechtigter werben zu dürfen, als er jenen Allbezwinger mehr denn je ein anderer verherrlicht hat. Da unser Dichter zur Zeit der Abfassung seiner Vers de le Mort offenbar in höherem Alter stand, so können wir — und diese Vermutung mag die notwendiger Weise dürftige Skizze seines Lebens vollenden — das Jahr seiner Geburt in die Zeit zurückverlegen, als sein Vorbild in Form und allgemeinem Inhalte, Helinand, noch als weltlicher Liederdichter namhafte Erfolge erzielte, also etwa um 1180.

Die Autorschaft des Robert le Clerc wird in Hermann Suchiers „Geschichte der französischen Literatur bis zum 16. Jahrhundert“ (vergl. S. 189) und in Gaston Paris' Aufsatz in der „Romania“ (XX_{137}) als nicht unbedingt sicher hingestellt, indem nämlich dort der Möglichkeit Raum gelassen wird, daß der bekanntere Lyriker Robert du Castel aus Arras, der ja auch Geistlicher war und im Register der vatikanischen Handschrift 1490 clerc heißt, die 312 Todverse verfaßt habe. In Gröbers Grundriß der romanischen Philologie (vergl. II_1, S. 838) wird jene Möglichkeit in Abrede gestellt. Auch wir müssen unserer Überzeugung nach es ablehnen, Robert du Castel als Autor des arrasischen Todgedichtes anzuerkennen. Wenn wir nämlich seine sechs bekannten Lieder ins Auge fassen, deren Eingang lautet (vergl. Bibliothèque de l'école des Chartes XX_{305}):

1. Si j'ai canté sans guerredon avoir . . .
2. En loial amour ai mis mon cuer . . .
3. Pour cou se j'aim et jou ne sui amés . . .
4. Bien ait amours qui m'a donné l'usage . . .
5. Ñus fins amours ne se doit esmaiier . . .
6. Amors qui moult me guerroie . . . ,

so müssen wir es für ausgeschlossen halten, daß dieser Sänger einer würdigen und platonischen Minne, die nirgends von geistlicher Denkart berührt wird, jene leidenschaftliche Bußpredigt und Mahnung an den Tod abgefaßt habe. Unser Todgedicht



wollen wir deshalb einem ganz anders gearteten Arraser zuschreiben, der zwar auch Robert hieß und dem geistlichen Stande angehörte, im übrigen aber kein Freund weltlicher Minne gewesen zu sein scheint.

Da in der besten Handschrift unseres Todgedichts, Paris Bibl. Nat. f. fr. 375, auf dieses unmittelbar ein anonymes Loenge Nostre Dame (Marienlob) folgt und mit den Vers de le Mort die durch beinahe dieselbe Reimordnung bedingte Ausdrucksweise in kunstvollen Formen und seltenen Worten teilt, ist Adolf Tobler (vergl. Herrigs Archiv 87_{328}) sehr geneigt, auch die Abfassung des Marienlobs Robert le Clerc zuzuschreiben. Wenn man bedenkt, daß der Dichter der Todverse 4 Strophen (126—129) der Anbetung der heiligen Jungfrau widmete, so kann man es wohl für möglich halten, daß von der geistlichen Gesinnung desselben Mannes weitere 46 Strophen der Marienverehrung ausgegangen sind. Diese zeigen allerdings die etwas bequemere Reimordnung: aab aab ccb ccb.

C. Ein Vergleich des Todgedichts aus Arras mit demjenigen Helinands in sprachlicher Beziehung.

Einen sprachlichen Vergleich zwischen Helinands und Roberts Todversen vorzunehmen, hat man sich unseres Wissens bis heute noch nicht der Mühe unterzogen. Konnte an sich uns die Lektüre beider Todgedichte schon zu solchen Untersuchungen auffordern, so mußte noch ganz besonders der Umstand interessante Ergebnisse verheißen, daß Helinand in einem Gebiete des sprachlichen Übergangs vom Franzischen zum Pikardischen lebte, also wahrscheinlich einzelne pikardische Eigentümlichkeiten der Sprache mit Robert le Clerc aus Arras teilte. Des letzteren bei weitem größeres Gedicht gehört natürlich der artesischen Mundart an, die sich aber nur ganz unwesentlich vom Pikardischen unterscheidet.

Die nun folgenden Untersuchungen gehen bezüglich des Lautstandes ziemlich ins einzelne, während wir im Formenstand nur diejenigen Erscheinungen hervorheben zu müssen glaubten, die im Pikardischen einen gesonderten Entwicklungsgang aufweisen. Denn im Gebrauche von Nomen und Verbum gehen, wenn wir ausdrücklich vom Personal- und Possessivpronomen absehen, die nördlichen Dialekte des Französischen mit dem Franzischen meistens Hand in Hand.

Für die weiteren Zusammenstellungen dienten uns als Unterlage oder Hilfsmittel:

1. Karl Voretzsch: „Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache.“ Halle 1907.
2. Schwan-Behrens: „Grammatik des Altfranzösischen.“ Leipzig 1906.
3. Friedrich Diez: Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen. 5. Aufl. von Scheler 1887.

4. Gustav Körting: Lateinisch-romanisches Wörterbuch. Paderborn 1901.
5. Adolf Tobler: „Dis dou vrai aniel" (Einleitung). Leipzig 1871.
6. Gaston Paris: „La Vie de Saint Alexis" (S. 267 . . . .). Paris 1872.
7. Fritz Neumann: „Zur Laut- und Flexionslehre des Altfranzösischen hauptsächlich aus pikardischen Urkunden von Vermandois." Bonn 1878.
8. Fr. Wulff und Em. Walberg: Als Textausgabe von Helinands „Vers de la Mort". Paris 1905.
9. Karl August Windahl: Als Textausgabe von Roberts „Vers de le Mort". Lund 1887.

Von 8. und 9. haben wir hier lediglich den Text benutzt.

I. Vokalismus.

1. Einfache Vokale.

ü aus lateinischem oder germanischem ū jeder Stellung und Tonigkeit.

Helinand: rue 1_9, refuse 6_5, salue 7_1, nuz 9_{12}, veüe 24_1, pure 31_5, Reimwörter in 32, 42; escume 42_4; muer 1_1, sue 1_2, usage 1_6, comunement 19_5, hurter durement 19_{12}, jusiaus 36_9.

Die auffallende Schreibung oniement 31_6 rührt wahrscheinlich von einigen Kopisten her und findet sich nicht in allen Handschriften.

Robert: nul 2_4, plus 3_1, jugement 5_{12}, grue 49_9, curé $58_{1,2}$, vertus 106_{10}, salu 296_5, Reimwörter in 6, 10, 33, 50, 51, 143, 182, usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ü aus lateinisch haupttonigem ŭ oder ō bei folgendem i, i̯.
Vergleiche beiderseits später unter üi.

ü aus lateinischem ŭ in Lehnwörtern.

Helinand: luxure 32_{12}.

Robert: dus 168_3, luxure 6_2.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.



ü̃ aus französischem ü vor Nasal.

Helinand: Reimwörter in 44.

Robert: cascuns 3_{12}, aucuns 32_{10}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ọ (geschlossenes o) aus lateinisch gedecktem ŭ, ō jeder Tonigkeit.

Helinand: sor 1_{4}, toz 1_{4}, tot 2_{5}, 8_{9}, sozplanter 2_{6}, sospire 7_{8}, jor 8_{7}, gorges 10_{2}, sofrir 11_{9}, gomme 13_{12}, acorces 18_{2}, tor $21_{1,2}$, estor 21_{12}, sovent 23_{4}, englot 30_{5}, sobre 38_{5}, corte 50_{4}.

Robert: sor 3_{5}, tot 9_{7}, jor 13_{5}, 17_{4}, 39_{8}, ọrgoel 20_{8}, sospirer 24_{4}, tos 26_{6}, Reimwörter in 31, tors 101_{5}, reborsement 175_{11}, destorbe 193_{2}, sovent 143_{8}.

Die für das 13. Jahrhundert anzusetzende Entwicklung des ọ > ou weisen hier folgende Worte auf: tous 3_{8}, Reimwörter in 5, jour 10_{9}, courre 11_{12}, souffrirent 23_{5}, Reimwörter in 29, moustre 32_{1}, tours 39_{5}, Reimwörter $_{7, 10, 11}$ in 47, bouce 59_{2}, ours 62_{12}, assourdis 101_{12}, poulle 281_{6}, s'acourcent 294_{12}.

Ergebnis: In dem Todgedichte des 12. Jahrhunderts ist das hier behandelte ọ durchweg noch erhalten, während in Roberts Gedicht aus der Mitte des 13. Jahrhunderts die Weiterentwicklung zu ou bereits ihren Einzug hält, ja das alte ọ offensichtlich beiseite drängt.

ō aus lateinischem au vor Vokal in jeder Tonigkeit.

Helinand: oïe 6_{8}, coart 7_{4}, loer 45_{8}.

Robert: oïe 59_{8}, oïst 91_{1}, eloent 101_{9}, sent 101_{12}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte. Dieses ǭ ist noch keinerseits weiter entwickelt > ou.

ō aus griechischem *υ*.

Helinand: Beispiel fehlt.

Robert: croute 83_{4}, bourse 122_{8}, borse 170_{4}.

Ergebnis: Vergleich unmöglich. Bei Robert ist dieses ǭ größtenteils zu ou weiterentwickelt.

ō nebentonig aus freiem lateinischen ŏ oder ō.

Helinand: o 1_{2}, corage 1_{10}, solacier 5_{6}, coronne 6_{4}, coloier 12_{12}, corant 16_{1}, demorance 19_{7}.

Robert: corone 3_{8}, descoroner 5_{4}, novele 12_{12}, doleur 17_{4}, trover 35_{5}, morir 43_{7}, plorer 47_{6}, morir 114_{10}, 247_{11}, novele 160_{2}, Reimwörter $_{1, 2, 12}$ in 177.

Dieses nebentonige freie ō erscheint bereits als ou in folgenden Wörtern: poureture 10_{2}, gloutrenie 14_{5}, trouvera 17_{10}, courecie 34_{3}, prouece 51_{11}, fouant 54_{2}, couarde 55_{7}, ourer 225_{11}, flourist 247_{8}, souvenir 289_{11}.

Ergebnis: Während bei Helinand das nebentonig freie ō noch durchweg erhalten ist, weist Roberts Nachahmung die lautgesetzliche Entwicklung zu ou etwa zur Hälfte der Fälle auf.

ọ̄ (langes geschlossenes o) aus lateinisch haupttonigem und freiem ŭ oder ō.

Helinand: amors 2_{1}, lor 4_{7}, flor 23_{6}. In der großen Mehrzahl der Fälle erscheint jedoch bereits eu: queurt 1_{8}, honeurs 3_{6}, seut 3_{10}, pleure 7_{3}, meilleur 7_{5}, demeure 7_{7}, eure 7_{11}, neveu 9_{1}, preu 9_{5}, doleur 11_{9}, queur 15_{7}, seul 21_{1}, saveur 32_{11}, erreurs 35_{1}, pieur 36_{11}, douceur 50_{9}.

Robert: Mit Ausnahme von honors 86_{9} findet sich allgemein das um 1200 spätestens sich aus ọ̄ entwickelte eu. Ungezählte Beispiele anzuführen, halten wir für unnötig und platzraubend.

Ergebnis: Die gegen Ende des 12. Jahrhunderts vollzogene Entwicklung von ọ̄ > eu findet ihre Bestätigung in beiden Gedichten.

ọ̄ aus lateinischem ŭ oder ō jeder Stellung und aus gedecktem o vor Nasal.

Helinand: son 1_{6}, com 2_{4}, non 5_{5}, dont 8_{9}, onde 8_{9}, pont 10_{9}, onques 18_{8}, ombre 20_{12}, monde 22_{1} usw.

Robert: sermon 1_{9}, contre 8_{4}, dont 13_{3}, mont 17_{3}, Reimwörter in 66, 220, 279 usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.



ǫ̆ (kurzes offenes o) aus lateinisch gedecktem ŏ jeder Tonigkeit.

Helinand: morz, cors 1_2, forz 3_7, sonne 6_1, tonne 6_{12}, os 13_6 usw.

Robert: depors 26_2, orbe 38_5, tors 44_{10}, pors 46_2, os 141_2, Reimwörter in 216, 229, 296 usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedicht.

ŏ aus lateinischem au vor Konsonant.

Helinand: povreté 9_{11}, ot 16_{10}, chose 20_2, osasse 20_4, oncle 9_1, vont 24_7, honiz 34_1, repos 38_1, rostiz 38_{11}, ors 40_3, orage 41_8, trésor 27_7.

Robert: forgera 4_{10}, ose 8_6, otriier 13_{11}, trésor 17_9, or 29_2, dore 55_2, essore 55_{12}, caroles 61_2, ot 68_{12}, desclos 101_9, los 141_9, lot 187_{12}, clot 274_4, orfevre 308_7.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte. Da für die besondere Entwicklung von lateinisch aut > ō > ou nur Helinands Gedicht verschiedentlich o aufweist (vergl. daselbst 5_9, 22_{12}, 25_5 usw.), bei Robert aber ein Beleg fehlt, so ist hierzu kein Vergleich anzustellen.

ŏ nebentonig aus lateinisch freiem ŭ oder ō vor Labial.

Helinand: jovencel 6_8, joventé 25_4.

Robert: covoitise 22_9, jovens 27_7, jouvent 6_{10}.

Ergebnis: Dieses nebentonige ŏ vor Labial erscheint bei Robert bereits ein Mal zu ou weiterentwickelt, während Helinands Sprache natürlich noch ŏ aufweist.

a aus haupttonig gedecktem a.

Helinand: sage 1_7, chace 4_8, car 4_{11}, are 8_5, facent 11_{10}, nasse 20_9 usw.

Robert: Reimwörter in 7, 38; lac 8_1, sage 11_4 usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

Für die lateinische Endung -aticus findet sich, wie auch sonst vorwiegend gemeinfranzösisch, in beiden Gedichten -age, niemals das im Burgundisch-Lothringischen und Pikardischen spärlich verbreitete -aige.

3*



a nebentonig aus lateinischem o vor Nasal.

Helinand: nur damoisiaus 24_6.

Robert: nur dame 23_2.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

a nebentonig aus a jeder Stellung (außer in freier Silbe nach Palatal).

Helinand: damage 1_8, amors 2_1, vanité 2_2, paor 2_9, amis 3_{11}, clamer 8_{10}, farine 33_8 usw.

Robert: ardera 3_{11}, malisse 25_3, clarti 33_{12}, parage 15_6, capel 181_6, falons 279_6 usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

a nebentonig aus lateinischem e vor Liquid.

Helinand: par 2_4, marchiez 3_2, marchie 46_3.

Robert: marcaandise 10_5, marceans 184_{10}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

Beide Dichtungen zeigen häufig die dem Pikardischen und Champagnischen eigentümliche Schreibung ai für französisches ei.

Helinand: plain 10_5 (<lat. plēnum), tainz 13_{12} (<lat. tinctus), rains 15_4 (<lat. rēnes), praigne 15_5 (<lat. *preneam), frains 15_5 (<lat. frēnos), mains 17_6 (<lat. minus).

Robert: mains 41_9 (<lat. minus), frain 11_{12}, vaintera 17_6, paine 37_{12} (<lat. pœna), estaint 38_8 (<lat. extinctum), çaint 40_6 (<lat. cinctum), manaie 215_{12} (<vglat. monēta), daignant 245_{11} (<lat. *dignant), faintic 285_{10} (zu lat. fingere). —

Beide Todgedichte zeigen Wörter mit Präfixvertauschung.

Helinand: anemis 4_2, pramis 4_5.

Robert: anemis 4_6, amender 39_9, ramembrance 61_6, ravoüer 125_2, raloüer 127_6, rajovenist 134_8. —

Beide Dichtungen zeigen vor Nasal bisweilen die Schreibung a statt e <lat. ĭ, e vor Nasal.

Helinand: sanz 16_4.

Robert: sans 4_{12}, tans 5_2, tranler 17_3, sanle 25_{11}. —

ã aus lat. gedecktem a, ĕ, ē, ĭ vor Nasal und in jeder Tonigkeit.

Helinand: en 1_2, change 1_6, chantent 2_1, vantent 2_2, sentes 3_9, cendre 20_8, Reimwörter in 35, usw.

Robert: Hier scheint gegenüber ã (aus a vor Nasal) der pikardische Nasalvokal ẽ (aus ĕ, ē, ĭ vor Nasal) besonders geschieden gewesen zu sein, da im Reime an + Kons. und en + Kons. niemals vermischt erscheinen. Vergleiche hierzu z. B. die Reimwörter in den Strophen 30, 44, 194, 220 mit denjenigen in den Strophen 176, 192, 210, 266.

Ergebnis: Die Vermutung, daß das arrasische Todgedicht den alten Nasalvokal ẽ, der im Pikardischen bekanntlich nicht zu ã wurde, bewahrt hat, wird gestützt durch die feine und etymologisch begründete Scheidung von ã und ẽ im Reim.

ã nebentonig aus vulgärlat. o vor gedecktem Nasal.

Helinand: en 12_3, 14_{12}, usw. volentiers 20_3. chalengiez 45_8.

Robert: volentive 18_8, volentiers 246_9. Hier findet sich aber stets on = man.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ẹ̄ aus haupttonigem freiem lateinischen a, dem kein Palatal vorausgeht und kein Nasal folgt.

Helinand: Infinitivendung —er (von lat. —are) in Reimwörtern von 2, 8, 10; vanité 2_2, sés 2_6, tel 2_{10}, mer 8_8, pere 23_5, nee 27_8, usw. — Geistliche Lehnwörter sind: chardonal 13_8, legat 13_{11}, prelaz 19_5.

Robert: Infinitivendung —er (von lat. —are) in Reimwörtern von 24, 28, 66, 95, 110, 123 usw. ses 1_1, tel 6_{11}, porté 11_5, nes 21_7, cler 29_{12}, lés 101_6, clés 125_7, frere 271_1 usw. — Gelehrte Lehnwörter sind: prelas 26_7, avocas 44_8.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

Niemals begegnet uns statt dieses ẹ̄ ein ei, das in anderen Sprachdenkmälern der östlichen Pikardie oft vorkommt. —

ę̄ aus lateinisch haupttonigem und gedecktem ĭ, ē.

Helinand: cele 1_2, metre 14_2, evesque 16_2, acesme 25_7, seche 30_3, senestre 47_3, flestre 47_8 usw.



Robert: destrece 2_6, vesques 5_5, clerc 8_2, mes 10_2, leece 17_4, metre 23_3, seel 181_{11}, sec 195_8 usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ĕ aus lateinisch haupttonigem und gedecktem ĕ, ae.

Helinand: pel 1_5, pres 6_4, est 6_{11}, terre 10_1, bel 14_6, terme 17_8, enfers 45_4.

Robert: aquerre 20_6, pers 37_{12}, herbe 246_9, Reimwörter in 222 usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

Als einzigen Vertreter für die mundartliche Sonderentwicklung von lateinisch gedecktem e > ie, die in der westlichen Pikardie und Wallonien bisweilen vorkommt, können wir die Form ies hinstellen, vergleiche:

Helinand: ies 14_5.

Robert: ies 7_1.

e nebentonig und unsicherer Klangfarbe aus lateinischem ē, ĭ, ĕ, ae jeder Stellung.

Helinand: estuve 1_2, cremir 1_7, menace 4_{10}, fremer 8_{11}, senefiance 19_{11}, meslee 33_3, mestier 40_3, estez 45_2 usw.

Robert: treü 2_5, destrece 2_6, penaance 4_7, envers 7_4, fermement 16_5, leece 17_4, prelas 26_7, se 26_5, entente 41_2, mener 43_2, vertus 106_{10}, seel 181_{11} usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

e nebentonig und unsicherer Klangfarbe aus lateinisch freiem a nach Palatal.

Helinand: chevaus 14_1, chemise 29_{11}. Lehnwörtliche Entwicklung von chaiere 16_{11}.

Robert: keüe 11_8, ceval 11_{12}, keminee 15_1, kemin 69_{10}, dekeüs 92_8, kenu 108_4, kerue 37_{10}, cheminer 296_{10}. — Hier machen wir auf die gesetzwidrige Form von kierue 238_2 aufmerksam.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

e nebentonig und unsicherer Klangfarbe aus lateinischem a vor unmittelbar folgendem ü.

Helinand: maleüreus 37_{11}, eüst 48_{8}.

Robert: seü, desseü, eü $2_{1,2,4}$, meüre 6_{12}, peür 77_{5}, meürte 298_{8}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

e nebentonig und unsicherer Klangfarbe aus lateinisch freiem o vor Nasal.

Helinand: semondre 19_{4}.

Robert: kemunaument 2_{1}, semoigne 12_{1}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

e nebentonig und unsicherer Klangfarbe aus sogenanntem i protheticum.

Helinand: espace 4_{7}, estroit 9_{2}, estanches 10_{4}, escrit 11_{3}, estoier 12_{1}, estoile 13_{11}, esperance 19_{8}, estor 21_{12}, espine 33_{7}, escume 42_{4}, espes 46_{6}, esturjons 47_{5}, isnelement 49_{4}.

Robert: eskiue 7_{2}, escrite 22_{7}, espine 28_{2}, estrine 28_{4}, estrecié 34_{11}, escote 36_{5}, espousée 43_{12}, espasse 47_{2}, escole 53_{8}, estudie 59_{8}, eskievinage 63_{1}, espées 65_{5}, estranlent 65_{12}, eskiele 66_{3}, escremir 88_{7}, esperone 93_{9}, estoc 99_{8}, estat 109_{2}, escus 137_{6}, isnelement 197_{7}, espi 298_{7}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

e nebentonig und unsicherer Klangfarbe durch Dissimilation aus ī.

Helinand: devise 29_{3}.

Robert: veïr 13_{4}, devine 255_{2}, fenir 254_{9}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

i aus lateinisch haupttonigem ē, ĭ bei folgendem i oder i̯.

Helinand: tamis 4_{12}, pris 5_{1}, prison 17_{1}, prise 29_{6};

Robert: desprisoner 5_{9}, prisiés 26_{12}, espilliés 72_{11}, ivre 142_{4}, envie 189_{2}, essil 260_{9}, usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.



i aus lateinisch haupttonigem und freiem ē nach c oder g.

Helinand: merci 26_{10}.

Robert: merci 2_8, cire 241_2.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

i aus lateinisch haupttonigem und freiem ĕ bei folgendem i̯ oder c + Konsonant.

Helinand: pire 11_5, delit 11_6, eslit 11_7, lit 11_8, despit 17_3, respit 17_6, liz 37_6, issent 43_6;

Robert: lit 2_{12}, pri 9_2, pis 18_8, enmi 22_7, pire 23_{12}, delis 24_9, despit 196_9.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ĩ aus altfranzösischem i vor Nasal.

Hierzu ungezählte Beispiele bei Helinand und bei Robert anzuführen, halten wir für nutzlos.

Betreffend die völlige Erhaltung von Vokalen in der nebentonigen Vortonsilbe glauben wir, nur auf denjenigen Punkt uns zurückbeziehen zu brauchen, in dem nebentoniges a (aus a jeder Stellung) behandelt wurde, vergl. S. 36.

Daß in beiden Gedichten unbetonte Vortonvokale vor leichten Konsonantengruppen fallen, außer a, das als e erhalten bleibt, mögen folgende Beispiele nebst Ausnahmen bestätigen:

Helinand: mireor 11_1, abevree 27_{12}, emparlez 28_7, meslees 33_3, bataille 34_{11}, ermite 36_7, mestier 40_3, costume 42_9.

Ausnahmen: vanité 2_2, acraventes 3_5, solacier 5_6, corporel 11_6, paradis 11_8, ordenee 27_2.

Robert: bataille 1_6, bontés 9_7, santé 15_5, cousture 25_{12}, mestiers 30_9, plenté 34_3, vanté 72_2, verté 90_4, levrier 195_4, otriier 210_6, enferté 230_2.

Ausnahmen: despersoner, carité 12_7, asperité 12_8, felonie 20_8, coroveé 43_4.

Daß in beiden Gedichten die Vokale der unbetonten Endsilben fallen, außer a, das als e erhalten bleibt, und nach schwer

sprechbaren Konsonantengruppen unbetonte Endsilbenvokale als Stützvokal e verbleiben, sollen folgende Beispiele bestätigen:

Helinand: cele 1_2, sue 1_2, siecle 1_3, lieves 1_4, pel 1_5, queurt 1_5, sage 1_{11}, moille 1_{12}, vanité 2_2, quiers 3_9, sente 3_9, mïe 4_2, sie 6_8, monoie 6_6, coroie 6_{11}, eure 7_{11}, regne 8_2, onde 8_9;

Ausnahmen: penst 16_6, chars (<lat. carpa) 47_4.

Robert: las 4_9, ert 5_{11}, mie 5_{11}, meüre 6_{12}, eure 9_5, joie 11_6, teste 15_2, aquier 22_{11}, port 23_{11}, eue 33_2, espees 65_5, feste 80_3, nues 143_2, merde 282_2, onques 287_7.

Ausnahme: jovenes 108_1.

Daß in beiden Gedichten jeder Vokal der unbetonten Nachtonsilbe (Pänultima) fällt, beweisen folgende Beispiele:

Helinand: siecle 1_3, vantent 2_2, sentes 3_9, vivre 4_7, ame 4_{12}, oncle 9_1, arbre 10_5, princes 12_4, chauz, froiz 12_6, metre 14_2. tendre 21_{10}, pesme 35_4, ongle 42_3.

Ausnahme: ordene 36_{12}.

Robert: repentans 4_8, pesme 6_9, clerc 8_2, cols 17_1, metre 23_3, tempre 25_5, ordes 38_{11}, asne 90_5, pance 176_8, angles 199_2, compre 224_1;

Ausnahmen: jovenes 1_{12}, tempore 292_9.

Nirgends findet sich in beiden Gedichten ein Beleg für die mundartliche Vorliebe des Pikardischen, den Vokal der unbetonten Nachtonsilbe zwischen Muta + Liquida zu erhalten, bez. sekundär zu entwickeln.

2. Diphthonge.

ue aus lateinisch haupttonigem und freiem ŏ.

Helinand: suelent 1_7, puet 1_9, cuers 2_{10}, vueil 3_{11}, trueves 22_4, lues 26_4, prueve 30_1, muert 30_3, nueve 43_7, Reimwörter in 43, mueve 49_{10}.

Robert: puet 1_2, cuer 2_7, voelent 13_5, fuer 18_1, troevent 42_1, muert 131_2, enfuet 133_9, suel 111_2, soel 290_{12}, oes 90_4.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte und starke Neigung des arrasischen Gedichts zur Schreibung oe.

ue aus lateinisch haupttonigem und freiem ŭ oder ō vor Labial.

Helinand: suefrent 12_6, cueve 15_{11}, juevne 23_4.

Robert: plueve 65_7, mueble 303_2; Ausnahme: jovenes 1_{12}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte und Neigung des arrasischen Gedichtes zur Schreibung oe.

ue aus lateinisch haupttonigem ŏ jeder Stellung vor mouillierten Lauten.

Helinand: vueil 3_{11}, orgueil 32_5.

Robert: voelles 13_{11}, orguel 23_7, orgoel 172_2, foel 290_9.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte und starke Neigung des arrasischen Gedichts zur Schreibung oe.

uẽ aus altfranzösischem ue vor Nasal.

Helinand: buens 44_9.

Robert: cuens 149_6.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte. Robert hat statt buen allgemein die Form boin in Gebrauch.

ui aus lateinischem u + i̯ jeder Tonigkeit.

Helinand: fruit 2_{10}, luisent 14_3, cuide 15_{12}, deduit 23_{11}, aguisassent 40_5, menuise 48_{11}.

Robert: cuide 2_5, fruis 6_{12}, aiguise 21_3, s'amenuise 21_6, nuise 21_{10}, pluisor 29_6, deduis 58_9, huissure 81_{11}, Reimwörter in 306.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ui aus lateinisch haupttonigem ŏ + ī, j (vergl. S. 47 unten).

Helinand: puisses 2_6, puis 2_{11}, puis (adv.) 13_2, cuir 13_6, huis 16_{10}, apuit 23_7, nuite 23_{10}, pluie 29_4, truie 35_{11}, buies 45_5.

Robert: puis 1_8, puist 6_{11}, nuit 7_8, nuise 20_{10}, cuite 50_8, luisel 54_9, hui 56_1, cuir 128_{12}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ui aus lateinisch haupttonigem ŭ, ō + ī.

Helinand: tuit 11_7.

Robert: fuissent 276_{11}, connui 164_1.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ọi aus lateinischem ŭ, ō + i̯ jeder Tonigkeit.

Helinand: estoier 12_1, apostoile 13_8, conoist 14_{12}, ennoisiez 33_1, croiz 33_4, gloire 46_7, Reimwörter in 46.

Robert: karoigne 8_{10}, nois 61_{12}, oignant 75_3, groignant 75_6, estoier 161_5, crois 79_9, gloire 3_9.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

Die mundartliche Sonderheit des Pikardischen, bei der Entwicklung der ehemaligen lateinischen Endung -orie die Epenthese des i nicht eintreten zu lassen, ja sogar das i abzustoßen, ist belegt bei

Helinand: mireor (< *miratorium) 11_1.

Robert: glore 55_5, 186_3, 292_{12}; memore 55_9, 292_1.

ọĩ aus lateinischem ŭ, ō + i̯ vor gedecktem Nasal.

Helinand: point 4_3, joint 25_7.

Robert: poins 76_6, joint 208_5.

ọĩ aus einem vor Konsonant oder in Auslaut getretenen o + ñ.

Helinand: cointes 3_8, doint 4_6, loing 5_7, point 25_3, ressoint 25_{10}, tesmoing 39_7.

Robert: soing 1_9, point 30_6, acointance 85_2, tesmoins 177_7.

Ergebnis zu beiden ọĩ: Übereinstimmung beider Gedichte.

ǭi aus lateinischem au + i̯ jeder Tonigkeit.

Helinand: oie 6_3, chois 18_{12}, oisiaus 24_7, cloistres 32_{12}, boisiez 35_5, joies 41_5.

Robert: joie 11_6, oisel 14_{11}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ŏu aus lateinischem ŏ + u.

Hier findet sich in beiden Gedichten bereits die Weiterentwicklung zu eu bez. ieu, soweit das Pikardische nicht besondere Wege ging mit u.

Helinand: feu 8_9, gieu 1_{11}, lieus 3_1.

Robert: leu 31_{12}, fu 3_{11}, ju 43_3.

Was die Entwicklung dieser wenigen aber doch so allgemein verwendeten Wörter betrifft, verweisen wir besonders auf Försters Erörterungen in der Zeitschrift für romanische Philologie, XIII_{545}.

ŏu aus lateinisch haupttonigem au und verschmolzenem Auslauts-u.

Hierfür ist das beiderseitige peu der einzige Beleg mit der Weiterentwicklung von ŏu > eu.

Helinand: peu 11_4; Robert: peu 9_5.

ai aus lateinischem a + i̯ in jeder Tonigkeit.

Helinand: laissié 1_{11}, fais 3_7, faiz 5_9, mais 4_8, trai 6_1, maison 8_{11}, paier 21_6, vaire 28_{10}, Reimwörter in 34, usw.

Wir müssen annehmen, daß dieses ai inlautend den Lautwert [ȩ] besaß, worauf unseres Erachtens recht deutlich die 3. Pers. Sg. Ind. Präs. von laissier hinweist, die als „lest 5_{12}“ erscheint. Im Auslaut hatte hier ai wohl noch den Lautwert [ai].

Robert: Reimwörter in 1, 10, 42, 43, 46, 49, 53, 215, 221 usw. pais 7_{12}, jamais 7_{12}, raison 10_1, fais 17_6, traite 19_4, baise 137_{12}, lai 253_4 usw.

Hier hatte das Schriftzeichen ai allgemein den Lautwert [ȩ].

aĩ in jeder Tonigkeit aus a + i̯ vor gedecktem Nasal.

Helinand: ainz 4_4, saint 12_9, graindres 27_7, plaindra 49_8.

Robert: saint 23_5, maint 23_8, ains 60_7, plaindre 213_1.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

aĩ aus lateinisch haupttonigem und freiem a vor Nasal.

Helinand: mains 15_2, sains 15_{12}, aim 16_2, claimme 26_4, grain 33_8, pain 38_2.

Robert: faim 10_{12}, saine 15_{12}, vilain 16_2, aime 20_7, mainent 21_2, pain 28_9, demain 36_6, sains 62_7, reclaime 224_{10}, nains 254_5.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.



Für die pikardische und ostfranzösische Eigentümlichkeit, den aus lateinisch betontem freiem a vor Nasal entwickelten Auslaut -aine bisweilen in -aigne zu assimilieren, haben wir beiderseits keinen Beleg aufgefunden.

ẹ̄i aus lateinisch haupttonigem und freiem ĭ oder ē.

H e l i n a n d: voir 2_{11}, voies 3_{9}, poine 5_{8}, monoie 6_{6}, aveir 9_{3}, poines 10_{7}, toile 13_{8}, doivent 19_{12}, roiz 20_{9}, foi 26_{7}, poise 32_{8}, valoir 34_{10}, proie 41_{2} usw.

R o b e r t: avoir 1_{5}, voir 2_{6}, soif 10_{12}, avoie 19_{7}, soies 21_{5}, doive 22_{8}, foi 26_{3}, croie 40_{3}, toile 94_{8}, Reimwörter in 258. Gesetzwidrig ist die Behandlung von lateinischem ĭ in fie 39_{2}, fies 89_{4}.

Ergebnis: Nur bei Helinand findet sich ein einziges Mal in aveir 9_{3} der alte Diphtong ẹ̄i, während sonst allgemein in beiden Gedichten die Entwicklung zu oi gediehen ist.

ẹ̄i aus lateinischem ĭ oder ē + i̭ in jeder Tonigkeit.

H e l i n a n d: froiz 12_{6}, guerroier 12_{9}, noire 13_{12}, rois 18_{1}, destroit 21_{7}, ploit 21_{11}, loi 26_{8}, envoisiez 33_{2}, proisiez 33_{12}, coroies 41_{12}, poisson 48_{10}.

R o b e r t: rois 5_{4}. soie 9_{1}, froidure 10_{12}, loial 11_{4}, broie 19_{11}, savoir 20_{4}, dois 28_{3}, coroie 40_{6}, tois 42_{2}, Reimwörter in 57, 127, 177; benëoite 173_{9}, raloier 127_{7}, proier 129_{3}, noir 284_{6} usw.

Ergebnis: Beiderseitige Entwicklung des ẹ̄i > oi.

ĕi nebentonig aus lateinischem ĕ + i̭.

H e l i n a n d: proier 4_{4}, noient 9_{6}, emploier 12_{2}.

R o b e r t: noié 280_{7}, proier 311_{3}.

Ergebnis: Beiderseitige Entwicklung des ĕi > oi.

Der D i p h t h o n g ie entsteht nur unter dem Hauptton als:

ie aus lateinisch freiem a nach Palatal.

H e l i n a n d: marchiez 3_{2}, chier 16_{3}, aluchier 16_{8}, huchier 16_{10}, chien 17_{2}, pechiez 36_{5}, escorchiez 40_{6}, vengierres 44_{3}. pechierres 44_{6}, Reimwörter in 44, 45.

Robert: pechies 7_6, mangier 16_7, clergie 40_2, Reimwörter in 31, 112; eskiele 16_3, kien 86_7, enkerquier 131_9, akieve 191_{11}, kiers, kiet 237_{10}, purgies 271_9.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ie aus dem a der lateinischen Endung -arium.

Helinand: charpentier 8_{10}, denier 14_9, volentiers 20_8, maniere 22_7.

Robert: deniers 28_3, premiers 30_5, legier 31_2, bregier 31_{12}, lumiere 78_4, levrier 195_4, maniere 207_{11}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ie aus lateinischem ĕ jeder Stellung vor mouillierten Lauten.

Helinand: mieuz 12_9, tierz 22_{12}.

Robert: mieus 109_{11}, tierce 237_1.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ie aus lateinisch freiem e oder ae.

Helinand: siecle 1_3, lieves 1_4, viez 1_6, quiers 3_9, ciel 12_{12}, chaiere 16_{11}, derriere 22_{10}, biere 22_{11}, fiert 23_9, Pierres 44_7.

Robert: brief 5_2, viel 6_5, siecle 13_8, siet 15_1, aquiert 15_{10}, fievre 38_2, fiers 38_7, piés 59_3, lieve 59_4, piere 119_8, fiel 130_2, iere 164_6, bries 235_4.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

Die pikardische Bevorzugung von i an Stelle eines lautgesetzlichen ie ist nur durch entir(e) 112_5, 135_1 bei Robert belegt.

Die im Pikardischen sehr beliebte Reduzierung des gemeinfranzösischen iee > ie ist bei Robert belegt in den Reimwörtern von den
Strophen $14_{4\,9\,12}$, 39_5, $60_{4\,5\,9}$, $76_{4\,5}$, $94_{3\,8}$, $96_{7\,10}$, 137_5, $149_{2\,4}$, $159_{6\,7\,10}$, $166_{6\,8\,10\,11}$, 189_1, $202_{5\,12}$, 216_2, 234_{11}, $241_{3\,8}$, $294_{1\,2\,5}$.

Die im Pikardischen beliebte Reduzierung des gemeinfranzösisch entwickelten Triphthongs ieu zum Diphthong iu ist nur bei Robert belegt durch: liu 1_3, Diu 1_8, cius 8_3, mius 28_{12}.



Neben diesen Worten bestehen aber in demselben Gedichte, außer bei liu, auch die Formen mit ieu: Dieus 3_3, cieus 3_8, mieus 38_4.

iẽ haupttonig aus altfranzösischem ie vor Nasal.

Helinand: chien 17_8, bien 4_7, crient 6_{12}, vient 7_7, engiens 17_9, covient 34_4.

Robert: bien 4_1, vient 12_{12}, maintien 33_8, viengnes 52_2, deviegne 311_{12}, usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

Für die Reduzierung eines tonlosen oi oder ei zu i vor ss, die im Pickardischen, Wallonischen und Lothringischen beliebt ist, sind zwei Belege vorhanden nur bei

Robert: connissance 36_6, pisson 265_7.

3. Halbvokale.

i̭ aus lateinischem g zwischen hellen Vokalen.

Helinand: trai 6_1, rois 18_1, noient 9_6, loi 26_8;

Robert: rois 5_4, roiaumes 9_9, esmaier 19_3, loial 11_4, fraille 41_8, haie 52_4, païsant 101_8, estraier 123_7, plaier 123_{11}, denoier 177_6, loïe 294_5.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

i̭ aus lateinischem c zwischen hellem Vokale und a.

Helinand: proi 4_4, emploier 12_2, paier 21_6;

Robert: loier 4_{12}, paier 10_6, apaier 10_8, monteplier 13_6, otriier, Reimwörter in 13, 160, 293.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte. Nur bei Helinand findet sich offenbar dem Reime zuliebe „miche 42_8“ als gesetzwidrige Form.

i̭ verbunden mit vorausgehendem Diphthong uo, der aus lateinisch haupttonigem ŏ entstand, gibt durch die Übergangsstufen uoi > uei > ui.



Hierzu verweisen wir auf denjenigen vorangehenden Punkt, in dem behandelt wurde: ui aus lateinisch haupttonigem $\breve{o}+\bar{\imath}$, j (S. 42.)

u̯ aus lateinischem Hiatus-u nach q, g.

Helinand: qui 1_9, que 2_5, quiers 3_9, quant 6_9, donques 35_{12}.

Robert: quant 3_6, quanque 46_3, quel 44_8, querons 78_5, langue 118_4.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte. Verstummt ist dieses u̯ allgemein.

u̯ mit g zusammen, aus germanisch anlautendem w.

Wir verweisen hier auf den später unter dem Konsonantismus zu behandelnden Punkt von: g anlautend aus germanisch anlautendem w.

II. Konsonantismus.

1. Die dentalen Reibelaute.

s anlautend aus lateinischem s.

Vergleiche Wörterverzeichnis in beiden Textausgaben.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

s inlautend aus lateinischem ss.

Helinand: passer 7_{11}, assaut 8_{12}, deïsse 48_7.

Robert: quaisse 43_3, Reimwörter in 48, 106, deüssons 279_{11}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

s inlautend aus lateinischem s vor Konsonant.

Helinand: esté 85_2, escrit 11_3, esperance 19_3, estoile 13_{11}, estor 21_{12}, estroit 9_2, usw.

Robert: escole 53_3, esperit 120_5, esperance 61_{10}, espée 65_5, espasse 47_2, eskiele 66_3, usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte. Dieses s war wohl schon bei Helinand verstummt in den Fällen, wo wir es heute nicht aussprechen.

s inlautend aus lateinischem x vor Konsonant.

Helinand: estuve 1_2, espoentes 3_{12}, eslire 7_5, esqueurre 7_{10}, esbranches 10_5, estendre 20_{11}, destre 47_3, usw.

Robert: escouter 1_9, estraier 10_{10}, esnetiier 13_8, escondire 27_9, escil 35_2, estendus 81_9, esveillïe 166_6, espenir 179_9, usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte. Dieses s war wohl schon bei Helinand in denjenigen Fällen verstummt, wo wir es heute nicht sprechen.

s inlautend aus lateinischem x vor Vokal.

Helinand: laissié 1_{11}, issent 43_6.

Robert; essauceroit 32_5, essamplaire 23_1, essore 55_{12}, assaier 215_8, issir 243_8, essil 260_9.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

s in- und auslautend aus lateinischem ssi̯, sci̯, sti̯, sc.

Helinand: puisses 2_6, puis 13_2, poisson 48_{10}.

Robert: fais 31_9, ressussite 41_{11}, puisse 76_7.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

s auslautend aus lateinischem s.

Helinand: mis 1_1, hors 2_5, pres 6_4, plus 14_6, usw.

Robert: vers 7_1, bas 18_1, plus 43_5, pres 78_6, hors 153_4, mis 311_2.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte. Dieses s war wohl bei Helinand noch gesprochen, bei Robert aber schon verstummt.

s auslautend aus lateinischem Labial + s.

Helinand: cors 1_2, gas 15_{10}, dras 15_{11}, tens 27_6, cous 37_8, sers 45_9, chars 47_4.

Robert: cors 3_5, tans 5_2, cols 17_1, sers 19_3, nes 21_7, caitis 48_{12}, leus 56_4, gries 65_{10}, ses 113_4, vers 111_{12}, cles 125_7 ners 161_3, vis 171_2, bries 235_4, fies 235_{12}, dras 271_8, meskies 276_9.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ts (geschrb. c) anlautend aus lateinischem c vor e, i.

Helinand: cele 1_2, çil 2_4, certes 5_4, celui 8_2, ciel 12_{12} usw.

Robert: cil 1_4, ceus 3_3, ce 3_6, cel 4_9, celui 6_1, celier 15_6, cierge 33_{11}, cest 156_{10}, cent 66_5, celes 217_4, cerf 273_6.

Wir glauben, daß in der Sprache Roberts dieses anlautende c den Lautwert [tsch] gehabt hat, ohne zugunsten dieser pikardischen Sonderentwicklung mehr anführen zu können, als unsere Sicherheit über den Entstehungsort des Gedichtes.

Ergebnis: Helinand hatte für anlautendes c vor e, i sicher den Laut [ts], Robert hierfür wahrscheinlich den Laut [tsch].

ts inlautend aus lateinischem c̯i oder t̯i nach Konsonant, ferner aus lateinischem c̯i oder t̯i nach Vokal nur im Nachlaut einer betonten Silbe.

Helinand: hace 4_3, grace 4_6, espace 4_7, chace 4_8, menace 4_{10}, jovencel 6_8, facent 11_{10}, ancois 12_3, acorces 18_2, force 22_5, douce 23_1, avarice 28_4, sentence 35_4, Reimwörter in 28, 35.

Robert: Die Bestimmung des Lautwertes von diesem inlautenden c im arrasischen Todgedichte begegnet einigen Schwierigkeiten. Das eine ist zunächst sicher, daß der sonst hier im Pikardischen auftretende Laut [tsch] in Roberts Gedichte nur teilweise, keineswegs aber allgemein zu vermuten ist. In den Fällen nun, wo wir den Laut [tsch] nicht annehmen können, weist die Schreibung auf stimmloses s hin, besonders unmittelbar nach dem Hauptton. Nirgends aber ist unseres Erachtens die Möglichkeit des franzischen Lautes [ts] zu unterstützen. Unsere selbständig aus dem Texte gezogenen Untersuchungen führen uns zu folgendem Ergebnis für Robert:

a) Wenn das c vor dem haupttonigen Vokale steht, so hat es den Lautwert [tsch]. Zu dieser Überzeugung drängen uns die Formen rechut 259_3, pechie 34_6 mit dem Schriftzeichen ch. Dieses weisen die sonstigen Beispiele für diesen Punkt a nicht auf: decut 259_9, decëue 11_7, ancieus 25_2, essauceroit 32_5, Reimwörter in 34, 196; caucemente 71_7, marceans 184_{10}, merceric 241_6.



b) Wenn c nach dem haupttonigem Vokale steht, so hat es in der Endung -ece den Lautwert [tsch], von dem uns die Form pereche 298_5 überzeugt durch das Schriftzeichen ch. Dieses weisen die sonstigen Beispiele für diesen Punkt b nicht auf: Reimwörter in 2, 17, 23, 51, 118, 167.

c) Wenn das c sonst nach dem haupttonigem Vokale steht, nehmen wir allgemein den Lautwert [s] an, von dessen Gültigkeit uns folgende Schriftbilder überzeugen: sentense 11_8, 60_9; malisse 25_3, deffense 30_{11}: silence, obedience, pacience, abstinence, conscience; grasse 47_{12}, avarisse 73_{12}, espasse 100_4, grasses 103_{12}, Reimwörter in $124_{4\ 9\ 12}$; deffense 255_5, science, sapience, conscience, silence; delisses 255_8.

Ergebnis: Helinand hatte für dieses inlautende c (aus lateinischem c$\hat{i}$ oder t$\hat{i}$) sicherlich den franzischen Laut [ts], Robert aber vor dem Hauptone den pikardischen Laut [tsch], nach dem Hauptone in der Endung -ece ebenfalls den Laut [tsch], sonst nach dem Hauptone stimmloses s.

ts auslautend aus lateinisch intervokalem c vor e, i bei den Akkusativen zu den Nominativen auf -x.

Helinand: croiz 33_4, fauz 12_{10}.

Robert: pais 7_{12}, nois 61_{12}, faus 37_8, crois 79_9.

Ergebnis: Helinands Gedicht zeigt hier den Laut [ts], während Robert als Pikarde, wie die Schreibung mit s lehrt, ein stimmloses s sprach.

ts auslautend aus lateinischen t + s, d + s.

Helinand: morz 1_1, toz 1_4, marchiez 3_2, forz 3_7, faiz 5_9, maz 5_9, Bernarz 6_3, desoz 7_6, assez 9_4, nuz 9_{12}, defenz 12_1, assauz 12_3, froiz, chauz 12_6, baz 13_3, dez 15_8, roiz 20_9, norriz 29_{10}, liz 37_6, estez 45_2.

Robert: mors 1_1, tous 3_3, fruis 6_{12}, grans 11_{11}, bienfais 14_1, delis 24_9, depors 26_2, tos 26_6, prelas 26_7, lis 33_{10}; stets in 2. Pers. Plur. Ind. Präs., z. B. Reimwörter in 52, 72. — dis 40_{11}, asses 41_{12}, tois 42_2, mos 63_{12}, lés 101_6, venus 209_{12} usw.



Ergebnis: Helinands Gedicht zeigt hier den Laut [ts], während Robert als Pikarde, wie die Schreibung lehrt, ein stimmloses s sprach.

ts auslautend aus lateinischem s nach l oder n.

Helinand: viez 1_6, sanz 8_6, mieuz 12_9, mauz 13_9, ieuz 15_4, anz 18_2.

Robert: sans 2_8, mius 28_{18}, ans 107_2, viés 248_6, ieus 72_8.

Ergebnis: Helinands Gedicht zeigt hier den Laut [ts], während Robert als Pikarde, wie die Schreibung zeigt, ein stimmloses s sprach.

z (geschrb. s = stimmhaftes s) inlautend aus lateinisch intervokalem s.

Helinand: usage 1_6, refuse 6_5, chose 20_2 usw.

Robert: cose 3_1, desprisoner 5_9, ose 8_6, usure 10_5, prisïe 14_9, presens 40_8 usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

z inlautend aus lateinisch intervokalem si̯.

Helinand: maison 8_{11}, saisir 10_1 usw.

Robert: ocoisonner 5_1, baiser 137_{12} usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

z inlautend aus lateinisch intervokalem c vor e, i, vor dem Hauptton.

Helinand: oisiaus 24_7, croisiez 33_4.

Robert: oisel 14_{11}, cuisine 28_{12}, luisel 14_9, mesdisant 57_1, roisin 61_{12}, croisies 121_4, plaisons 220_{12}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte. Analog den endungsbetonten Verbalformen findet sich bei Helinand: luísent 14_8, bei Robert loíse 57_4.

z inlautend aus lateinisch intervokalem ti̯, das im Inlaut bleibt und dem der Hauptton folgt.

Helinand: envoisiez 33_2, proisiez 33_{12}, aguisassent 40_4, aaisassent 40_5.



Robert: dessaisoner 5_2, raison 10_1, envoisiez 57_2, acoisïe 94_3, rassasie 96_{10}, atiserei 111_{10}, tisons 176_4.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

2. Die dental-palatalen Reibelaute.

tš anlautend (geschrb. ch) aus lateinischem c vor a, auch wenn dieses altfranzösisch > e, ie wurde.

Helinand: change 1_6, chantent 2_1, marchiez 3_2, chace 4_8, chant 8_9, chauz 12_6, chardonal 13_8, chandoile 13_{10}, charbon 14_3, chardon 14_6, chier 16_3, chaiere 16_{11}, chiens 17_2, chose 38_5, chalengiez 45_8, cheüz 46_9, chars 47_4.

Robert: caille 1_7, cose 3_1, cascuns 3_{12}, porcace 7_{10}, karoigne 8_{10}, cant 10_{12}, keüe 11_8, ceval 11_2, carité 12_7, car 14_4, keminee 15_1, cief 25_9, caïsmes 30_4, kerue 37_{10}, kemin 69_{10}, ciere 78_5, castel 80_6, cangons 87_7, camberiere 87_{12}, meskiés 103_4, kenus 108_4, kie 137_8, kerke 187_9, cat 236_2, caretil 260_4.

Gemäß der pikardischen Eigentümlichkeit, lateinisches c vor a als k-Laut zu erhalten, findet sich auch in unserem Gedichte, durch die Schreibung c, k bezeugt, der reine k-Laut. Auffälligerweise findet sich die Schreibung ch in chevauce 75_6, char 130_5, cheminer 296_{10}.

Ergebnis: Franzische Lautentwicklung bei Helinand, pikardische Lauterhaltung bei Robert.

tš inlautend aus lateinischem pi̯.

Helinand: creche 30_{10}.

Robert: sace 50_2, 107_3; prochains 115_2, procaine 122_8.

Ergebnis: Der Lautwert war beiderseits [tš].

tš inlautend aus germanischem ki̯.

Helinand: riches 3_8.

Robert: rikece 2_8, li rikes 135_4, riquece 174_7; riches 20_{12}.

Ergebnis: Der Lautwert war bei Helinand [tš], aber bei Robert, nach der überwiegenden Schreibung zu urteilen, = k.

tš inlautend aus vulgärlateinischem k vor a.

Helinand: blanche 10_2, estanches 10_4, planche 10_9, manche 10_{12}, trenches 12_{10}, aluchier 16_8, huchier 16_{10}, pechent 19_3, seche 30_3, lecheor 30_6, fiches 40_7.

Robert: marcaandise 10_5, moke 12_5, trekerie 14_1, suce 19_9, peke 21_{12}, pekies 26_6, chevauce 75_6 trekiere 78_9, racater 79_7, dekëus 92_8, okison 125_{11}, atakies 128_3, Reimwörter von 128, 147; eskievins 159_1, destakie 164_5, kerke 188_9, sake 191_1, markie 207_6, chevauchier 268_5, bouce 297_4.

Ergebnis: Der Lautwert war bei Helinand [tš], aber bei Robert, nach der überwiegenden Schreibung zu urteilen, = k.

dž (geschrieb. g, j) anlautend aus lateinischem j, di̯.

Helinand: gieu 1_{11}, jovencel 6_8, jor 8_7, jeter 15_9, jus 29_7, jugié 48_{12}.

Robert: jamais 7_{12}, jour 10_9, jurer 27_5, ja 122_{12}, jadis 211_1, gete 290_6.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

dž anlautend aus lateinischem g vor a, e, i.

Helinand: gent 4_3, girfauz 12_{11}, joies 41_5.

Robert: joie 11_6, gent 11_7, goie 307_6.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

dž inlautend aus lateinischem bi̯.

Helinand: change 1_6, sage 1_7, rage 1_{11}.

Robert: sage 11_4, cangons 81_7, plege 201_1.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

dž inlautend aus lateinischem vi̯.

Helinand: Beispiele fehlen.

Robert: legierement 4_2, serjans 125_4, abregiér 31_1, assonage 73_{11}, nage 289_9.

Ergebnis: Vergleich ist unmöglich.

dž inlautend aus lateinischem mi̯.

Helinand: Beispiele fehlen.

Robert: singe 33_8, songier 144_{10}, songe 310_1.

Ergebnis: Vergleich ist unmöglich.

dž inlautend aus lateinischem ni̯ in Lehnwörtern.

Helinand: grange 30_{10}.

Robert: estrange 88_1, grange 281_8.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

dž inlautend aus lateinischem g nach Konsonant vor a, e, i.

Helinand: purge 4_{11}, sorargente 14_{11}, engiens 17_9, large 23_2, longe 4_6.

Robert: argent 29_2, virge 128_2. — longement 87_{11}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte. Nur bei Robert hat das alte lateinische g den Wert eines reinen Verschlußlautes behalten in dem Falle, daß es einst vor lateinischem a stand (longement 87_{11}).

3. Die labialen Reibelaute.

Wir halten es für unnötig, über die Behandlung des stimmlosen Reibelautes f in beiden Gedichten ins einzelne gehende Vergleiche anzustellen, da in allen Positionen dieses Lautes durch Erhaltung desselben völlige Übereinstimmung herrscht. Es ist uns keine mundartliche Sonderentwicklung des f bekannt.

v anlautend aus lateinischem v.

Helinand: Vergleiche Wörterverzeichnis in der Textausgabe.

Robert: do.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

v inlautend aus lateinischem v.

Helinand: lieves 1_4, jovencel 6_8, devora 45_9, usw.

Robert: lieve 59_4, novel 271_8 usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

v inlautend aus lateinisch inlautenden oder zwischen Vokal + r stehenden b oder p.

Helinand: avoir 9_{3}, avra 9_{5}, livre 11_{3}, chevaus 14_{1}, doivent 19_{12}, sovent 23_{4}, abevrée 27_{12}, prueve 30_{1}, sobre! 38_{5}, ivers 45_{2}, acraventes 3_{5}, neveu 9_{1}, ovrez 15_{4}, evêque 16_{3}, trueves 22_{4}, saveur 32_{11}, desoivre 33_{7}.

Robert: avoir 1_{5}, devroit 4_{9}, travaille 9_{7}, sovent 25_{1}, abevres 38_{2}, fievre 38_{2}, esmervel 54_{11}, sobre! 60_{2}, reviaus 82_{9}, prouvera 100_{8}, delivre $142_{1,2}$ — recevera 4_{11}, sevent 8_{2}, trouvera 17_{10}, saveur 19_{11}, covoitise 22_{9}, rapine! 28_{5}, craventé 99_{7}, louvel 166_{1}, oupil! 260_{12}, levrier 195_{4}, ouverte 224_{9}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte, auch in der Erhaltung des ursprünglichen Verschlußlautes bei ganz wenigen Lehnwörtern.

4. Der Hauchlaut.

h anlautend aus germanisch anlautendem h und als Hauchlaut hörbar.

Helinand: haut 3_{4}, hace 4_{8}, hart 7_{12}, hareu 9_{12}, here 23_{4}, hastif 26_{11}, haire 28_{10}, hape 31_{12}, honiz 34_{1}, haste 38_{9}.

Robert: haut 1_{4}, hanap 3_{2}, hastons 14_{11}, honte 18_{5}, honis 18_{12}, haire 39_{4}, haie 52_{4}, hardement 69_{1}, haïz 70_{2}, hart 85_{11}, herbegies 97_{11}, haubers 161_{8}, ahonter 238_{6}, herenc 283_{4}. Ausnahmsweise Schreibung von onnie 214_{4}!

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

h jeder Stellung aus lateinischem h ist verstummt und unregelmäßig geschrieben oder abgefallen.

Helinand: apren 2_{3}, Bernarz 6_{3}, eure 7_{11}, ore 16_{9}, ivers 45_{2}, honeurs 3_{6}, homme 13_{2}, habite 26_{9}, hume 42_{5}. Unetymologisches h in huis 16_{10}, huit 25_{5}.

Robert: aprendre 4_{2}, eure 9_{5}, iretage 16_{5}, oneste 20_{12}, ordes 38_{11}, ore 91_{10}, umelité 120_{9}, enortement 181_{2}; hiretage 37_{4}, herbe 246_{9}, hide 288_{6}. Unetymologisches h in hermite 26_{10}, huissure 81_{11}, habondera 218_{9}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.



5. Die dentalen Verschlußlaute.

t anlautend aus lateinischem t.

Helinand: Vergleiche Wörterverzeichnis in der Textausgabe.

Robert: do.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

t anlautend aus griechischem ϑ oder germ. þ.

Helinand: tresor 27_7; trop.

Robert: tresor 17_9, treces 55_{11}; trop 7_5.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

t inlautend aus lateinischem tt.

Helinand: petit 9_8, bataille 34_{11}, atendons 49_1.

Robert: petit 4_3, atendre 4_{12}, glatissement 273_8.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

t inlautend aus vulgärlateinisch gestütztem t.

Helinand: chantent 2_1, vantent 2_2, gent 4_3, grant 4_{10}, santé 6_9, jeter 15_9, dette 18_{11}.

Robert: escouter 1_9, douter 1_{12}, s'acoute 5_3, dontés 9_1, cousture 25_{12}, froter 49_6, dete 98_8, jeter 125_8, nete 264_4.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

t inlautend aus lateinischem c. q zwischen zwei r.

Helinand: chartre 46_{11}.

Robert: cartre 247_8.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

Als Übergangslaut zwischen s und r dient t in beiden Gedichten bei estre:

Helinand: 15_{12}; Robert: 19_3.

Lateinisch intervokales t, sowie t zwischen Vokal und r, ist gefallen bei

Helinand: muer 1_1, rue 1_9, saluer 3_{11}, vie 4_6, monoie 6_6, crie 15_1, poesté 20_{11}, pere 23_5, derriere 22_{10} usw. Erhaltung des t in den Lehnwörtern: bote 23_7, porreture 32_5, merite 36_6, ermite 36_7.

Robert: puet 1_2, crier 2_8, pueur 2_{10}, dampnés 3_{10}, viel 6_5, meüre 6_{12}, né 7_{10}, leece 17_4, monoie 19_3, lere 30_2, pere 30_5, repaire 33_2, lés 101_6 usw. Erhaltung des t in den Lehnwörtern: cruautés 5_8, sobriété 45_2, faussetés 53_8, merite 60_5, Reimwörter in 62, 309; humilité 90_3.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

t auslautend aus lateinisch isoliertem t in der Tonsilbe.

Helinand: aloit 47_9, ait 10_6, dit 30_{12}, faisoit 47_6, fuit 23_3.

Robert: apluet 133_{12}, but 130_2, dut 217_{11}, estat 119_{10}, kiet 237_{10} usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

t auslautend aus lateinisch gestüztem t.

Helinand: suelent 1_7, queurt 1_8, tot 2_5, fruit 2_{10}, Bernart 7_1, vient 7_7, faut 8_5, estroit 9_2, delit 11_6, lit 11_8 usw.

Robert: delit 36_4, estroit 67_7, argent 73_{11}, bevant 98_2, cat 236_2, front 250_5, prist 303_5 usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

t auslautend aus lateinisch inlautendem d.

Helinand: grant 4_{10}, gart 7_2, tart 7_9, atent 7_{10}, dont 8_9, chaut 8_9, vent 13_{11}, parfont 40_8, froit 42_{12}.

Robert: atent 8_8, grant 9_8, chaut 10_{12}, ent 13_7, pert 19_{12}, tart 25_5, mont 48_1, recort 82_2, descort 82_4, art 91_{12}, froit 165_{10}, lot 187_{12}, viellart 278_1, lart 282_{11}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

d anlautend aus lateinischem d.

Helinand: Vergleiche Wörterverzeichnis der Textausgabe.

Robert: do.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.



d inlautend aus lateinisch gestütztem d.

Helinand: onde 8_9, cuide 15_{12}, sodainement 19_1.

Robert: froidure 10_{12}, sadement 265_6, radement 291_7 usw.

Ergebnis: Ubereinstimmung beider Gedichte.

d inlautend als Übergangslaut zwischen n und r.

Helinand: semondre 19_4, cendre 20_8, tendra 34_5.

Robert: reponres 1_3, covenra 3_2, venra 27_1, venront 71_3, tenrement 120_{10}; — cendre 25_8.

Ergebnis: Während Helinands Sprache den Übergangslaut d durchweg aufweist, fehlt dieser mit der einzigen Ausnahme von cendre 25_8 bei Robert, wie wir es am pikardischen Dialekt gewöhnt sind.

Lateinisch intervokales d, sowie d zwischen Vokal und r, ist gefallen bei:

Helinand: sue 1_2, va 2_1, desnuer 3_3, oie 6_3, desroie 6_8, coart 7_4, chaiere 16_{11}, senefiance 19_{11}, rere 20_6, veüe 24_1, merci 26_{10}, aises 30_{12}, creable 29_7, proie 41_2, joies 41_5, loez 45_3, cheüz 46_9. Als Lehnwörter kennzeichnen sich: providence 35_5, laidengiez 45_3, Paradis 45_4.

Robert: merci 2_8, recroire 3_4, cruauté 5_3, keüe 11_8, veir 13_4, fie 20_{11}, suaire 22_3, foi 26_3, eskaance 35_7, seu 46_2, crue 50_8, seance 61_{11}, aourer 62_7, ree 72_{12}, pié 90_7, roier 160_{11}, aneue 312_4. Als Lehnwörter kennzeichnen sich: paradis 24_7, obedience 30_6.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

6. Die labialen Verschlußlaute.

p anlautend aus lateinischem p.

Helinand: Vergleiche Wörterverzeichnis der Textausgabe.

Robert: do.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.



p inlautend aus lateinischem pp.

Helinand: chappe 31_4, nape 31_5, hape 31_{12}.

Robert: capel 181_6, nape 268_6, atapiner 288_8.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

p auslautend aus ursprünglich gestütztem p.

Helinand: trop 7_4, hanap 3_2.

Robert: trop 7_5.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

b anlautend aus lateinischem b.

Helinand: Vergleiche Wörterverzeichnis der Textausgabe.

Robert: do.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

b inlautend als Übergangslaut zwischen m und l.

Helinand: Beispiel fehlt.

Robert: tranler 17_3, sanle 25_{11}, tranlera 44_7, assanlent 65_2, humlement 120_8; ensamble! 223_{12}.

Ergebnis: Vergleich ist unmöglich. In Roberts Sprache fehlt, außer in ensamble 223_{12}, gemäß dem pikardischen Charakter derselben der Übergangslaut.

b inlautend als Übergangslaut zwischen m und r.

Helinand: Beispiel fehlt.

Robert: desnombrée 15_4, ramembrance 61_6, camberière 87_{12}.

Ergebnis: Vergleich ist unmöglich.

Die pikardische, wallonische und lothringische Erscheinung, daß die lateinischen Konsonantengruppen pl, bl als Verbindung ul auftreten, ist nur bei Robert belegt durch: pules 32_8, depuliïe 60_9, affuler 95_7, deffuler 95_{11}, feule 193_4.

7. Die gutturalen Verschlußlaute.

k anlautend aus lateinischem c vor o, u.

Helinand: cors 1_2, queurt 1_8, chascuns 1_8, corage 1_{10}, cointes 3_8, coart 7_4, cuir 13_6.



Robert: cuer 2_7, corner 19_5, cors 28_8, cule 45_{11}, keurt 72_1, cuens 149_6, cascun 57_7, usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

k anlautend aus lateinischem c vor Konsonant.

Helinand: cremir 7_1, crient 6_{12}, cloistre 32_{12}, usw.

Robert: croire 3_{12}, crier 9_8, cliner 236_{11}, usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

k anlautend und inlautend aus lateinischem qu.

Helinand: qui 1_9, com 2_4, que 2_5, quiers 3_9, car 4_{11}, quant 6_9, onques 18_3, donques 35_{12}.

Robert: ke 2_2, quant 3_6, ki 15_3, car 17_6, acoise 57_1, kerront 71_4, onques 114_3, usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

Intervokales c vor dunklen Vokalen, meist auch nach dunklen Vokalen vor a, ist gefallen bei

Helinand: essue 1_{12}, amis 3_{11}, anemis 4_2, gieues 4_8, peu 9_4, laie 19_8, dient 24_5, seürement 49_{12}; als Lehnwörter kennzeichnen sich: seconde 22_{12}, seculer 35_2.

Robert: s'asseüre 6_3, seüre 6_5, lai 8_2, peu 9_5, di 97_{10}, ami 73_{10}, usw. Als Lehnwort kennzeichnet sich: seculer 95_{10}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

k auslautend aus lateinischem c nach betontem o oder u.

Helinant: iluec 43_{10}.

Robert: avoec 3_9, avoeques 119_2.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

k auslautend aus lateinisch ursprünglich silbenanlautendem gu.

Helinand: sanc 42_5.

Robert: sanc 29_5.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

k auslautend aus lateinischem g nach Konsonant.

Helinand: lonc 10_8.

Robert: lonc 36_8, herenc 283_4.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

g anlautend aus lateinischem g vor o, u.

Helinand: gorge 10_2, gomme 13_{12} usw.

Robert: goute 54_3, gourle 185_6 usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

g anlautend aus lateinischem g vor Konsonant.

Helinand: grace 4_6, grain 33_8, grant 39_{10}, gros 88_{10}.

Robert: gloire 3_9, gloutenie 51_9, grain 115_4, gré 116_1, gros 172_{10} usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

Die Erhaltung des germanischen g vor a in späten Lehnwörtern als Verschlußlaut ist beiderseits belegt durch:

Helinand: gas 15_{10}; Robert: gas 159_9.

g anlautend (geschrb. auch gu) aus germanisch anlautendem w.

Helinand: gart 7_2, guiler 10_7, guerroier 129, gardent 17_9, gage 21_{11}, guerre 32_6, gastiaus 42_8.

Robert: gardons 14_8, gage 16_{12}, gaaigna 48_{12}, guise 88_1, guere 162_3, gaite 173_4, guerpirai 201_{10}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte. Der Halbvokal u̯ war beiderseits verstummt.

Die pikardische Eigentümlichkeit, ein germanisches w in der Schrift durch w wiederzugeben, ist nur bei Robert belegt durch:

waucrent 21_7, wastons 50_7 (zu lat. vastare), wise 69_{11}, warison 70_{11}, waite 84_6, rewart 91_1, warnison 151_3, werpir 113_9, wage 201_1, were 204_{12}, deswarni 279_5.

Intervokales g vor dunklen Vokalen, sowie nach dunklen Vokalen vor a, ist gefallen bei



Helinand: maleürens 37_{11}.
Robert: rue 11_{11}.
Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

8. Die Nasale.

m anlautend aus lateinischem m.

Helinand: Vergleiche Wörterverzeichnis der Textausgabe.
Robert: do.
Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

m inlautend aus lateinischem m, mm, m(i)n.

Helinand: cremir 1_7, damage 1_8, ame 4_{12}, femme 13_2! homme 13_2!

Robert: ame 3_5, alume 33_{11}, feme 48_{10}, lumiere 78_4, semés 115_4, cremir 88_3, usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

m auslautend aus lateinischem m, das in dieser Stellung meistens zu n geworden ist, ist beiderseits belegt:

Helinand: com 2_4.
Robert: faim 10_{12}.

n anlautend aus lateinischem n.

Helinand: Vergleiche Wörterverzeichnis der Textausgabe.
Robert: do.
Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

n inlautend aus lateinischem n.

Helinand: avenir 1_9, monoie 6_6, fine 33_3.

Robert: venir 82_6, monoie 26_{11}, finer 204_{12}, enoliier 175_9, denier 28_3, usw.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

n inlautend aus lateinischem m vor Dental.

Helinand: contes 18_1, tens 27_6, corront 50_3, sentes 3_9.
Robert: dontés 9_1, contés 9_{12}, conte 18_4, sente 71_6.
Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

n auslautend aus lateinischem m, n.

Helinand: en 1_1, bien 4_7, don 14_7; son 1_6, tien 2_8; non 14_8, plon 14_{11}.

Robert: an 10_6; sien 40_9; con 15_5, fain 185_8.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

n auslautend aus lateinischem m vor Flexions-s.

Helinand: fiens 17_{12}.

Robert: riens 6_4, fiens 17_9, Adans 33_6, renons 147_4.

ñ (mouilliertes n) inlautend aus lateinisch intervokalem gn.

Helinand: regne 8_2, aigniaus 45_{10}.

Robert: aigniaus 56_4, dignes 81_2, ensegne 114_{11}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ñ inlautend aus lateinisch intervokalem n$\hat{\text{i}}$, nd$\hat{\text{i}}$.

Helinand: compaignon 7_2, praigne 15_5, somoignes 25_2, moignes 37_2, greigneurs 48_1.

Robert: soigneusement 4_5, karoigne 8_{10}, semoigne 12_1, Reimwörter in 12, 102; vergoigue 12_{12}, lignage 15_3, viengnes 52_2, signeurs 52_7, groignant 75_6, tesmoignant 75_7, soignant 75_8, doigne 110_9, besoigne 110_{12}, montaignes 149_8, deviegne 311_{12}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

ñ inlautend aus lateinisch intervokalem ng vor e, i.

Helinand: ceigniez 15_4, aloigne 34_6.

Robert: oignant 75_3, esloigne 110_2.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

9. Die Liquide.

Wir halten es für überflüssig, ungezählte Beispiele dafür aus beiden Gedichten anzuführen, daß lateinisch an-, in- und auslautendes r erhalten geblieben ist. —

rr aus lateinisch intervokalem rr, tr, dr.

Helinand: verreglaz 5_2, terres 10_1, erres 21_4, perriere 22_8, lerres 23_{10}, norriz 29_{10}, guerre 32_6, Pierres 44_7.



Robert: porroit 4_2, verra 24_6, larron 68_7, terrien 86_{11}; mundartlich weisen nur ein r auf: poureture 10_2, nourir 12_9, piere 119_8.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte. Gemäß der pikardischen Neigung, die Gemination von Konsonanten zu vermeiden, finden wir nur bei Robert drei Fälle mit einfachem r.

Die Metathese bei r, die auch im Pikardischen recht beliebt ist, findet Beleg bei

Helinand: por 1_5, trop 7_4, fremer 8_{11}.

Robert: bregier 31_{12}, porfit 36_{11}, porpos 121_3, fremeté 230_9, fromage 231_3.

Wir halten es für überflüssig, ungezählte Beispiele dafür aus beiden Gedichten anzuführen, daß lateinisch an-, in- und auslautendes l erhalten geblieben ist.

Der Ausfall von l vor Konsonant ist beiderseits belegt durch

Helinand: nus 1_5, viez 1_6.

Robert: nus 1_2, vies 12_{11}, cop 229_{12}.

Die im 12. Jahrhundert vollzogene Vokalisierung des l vor Konsonant zu u mögen beiderseits die Diphthonge und Triphthonge folgender Beispiele bezeugen:

Helinand: outrage 1_3, çaus 2_1, haut 3_4, mout 4_{10}, aussi 4_{12}, aus 5_6, fous 5_{12}; fausse 6_6, tout 6_{10}, veut 7_8, chaut 8_9, assaut 12_3, mieuz 12_9, faucons 12_{11}, chevaus 14_1, queus 27_{10}.

Robert: haut 1_4, escouter 1_9, ceus 3_3, cieus 3_8, vaut 6_4, morteus 7_6, roiaume 9_9, caut 10_{12}, teus 28_2, baudement 26_4, crueus 38_1, mout 42_4, auques 46_1, couce 59_4, caucemente 71_7, sausse 112_9, gausne 117_2, eus 127_6, viutés 140_{11}, maugré 224_3.

Diese Vokalisierung des l weisen nicht auf: fols 1_7, tels 10_7, malvais 42_6, quels 44_8, cols 49_{12}.

Die pikardisch-wallonische Entwicklung des lateinischen ol + Konsonant zu au weist nur auf die Sprache von



Robert: vauroit 4_1, tauras 22_3, faus 39_{12}, taut 78_1, caillaus 238_4. —

Den speziell pikardischen Übergang von lateinischem ill + Konsonant und von ell + Konsonant zu iaus weisen sehr bemerkenswerter Weise beide Gedichte auf:

Helinand: biauté 17_{12}, 29_1; sämtliche je sechs Reimwörter in Strophe 24 und 36; morsiaus 37_6, gastiaus 42_8, aigniaus 45_{10}.

Robert: ciaus 13_{10}, coutiaus 21_3, biaus 40_8, oisiaus 55_{12}, aigniaus 56_4, reviaus 82_9, especiaus 163_{10}; Reimwörter in 166, piau 182_9, porciaus 233_{10}, biautés 234_8, ruissiaus 291_7, castiaus 299_2, luisiaus 299_5.

Daraus, daß auch Helinands Todgedicht durchweg diese pikardische Lautentwicklung zeigt, ersehen wir eine interessante Abweichung desselben von der sonst strengen Befolgung zentralfranzösischer Lautgesetze.

l' (mouilliertes l) inlautend aus lateinisch intervokalem l + i̯.

Helinand: moille 1_{12}, soille 4_5, meilleur 7_5, vieille 24_2, faillir 26_{12}, vaille 30_2, paille 33_8, retaille 34_6; Reimwörter in 34, 38; ailleurs 37_1, faille 43_4.

Robert: vaille 1_8; Reimwörter in 9, 53, 72, 129; voelles 13_{11}, soullie 14_4, fraille 41_8, paillarde 55_8.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

l' auslautend aus intervokalem li̯.

Helinand: vueil 3_{11}, orgueil 32_5.

Robert: orgoel 20_8, consel 174_4.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

l' auslautend aus lateinischem cl, gl.

Helinand: aguille 10_{11}, tramail 20_9, travaillent 40_9.

Robert: orillier 107_9, aparelliés 122_9, desverilliés 122_{12}, vellier 107_{12}.

Ergebnis: Übereinstimmung beider Gedichte.

Die speziell pikardische Lauterscheinung, daß l und l' hinter ī vor Flexions-s nicht gefallen sind, weisen beide Todgedichte auf:



Helinand: vius (<lat. vīlis) 40_4.

Robert: fius 28_{11}, vius 241_5.

Wiederum erkennen wir durch die Teilnahme von Helinands Todgedicht an einer pikardischen Lauterscheinung dessen Abweichung vom zentralfranzösischen Sprachcharakter.

III. Das Nomen.

1. Der Artikel.

Der Nom. Sg. Masc. des bestimmten Artikels lautet in beiden Gedichten li. Er wird vor vokalischem Anlaut oder lateinischem h des nächsten Wortes nicht elidiert, wie beiderseits folgende Beispiele zeigen mögen:

Helinand: li avers 9_5, li usages 41_6.

Robert: li argens 73_{11}, li abés 99_2, li usuriers 163_1, li hom 296_{11}. —

Der Sing. Fem. zeigt in Roberts Gedicht die pikardischen Sonderformen:

Nom.	li	li ame 53_9, li eve 69_6 usw.
Gen.	de le	de le lance 79_2.
Dat.	a le	a le fin 6_7.
Acc.	le	le loi 28_1, le boine cité 12_8.

Diese Femininformen des bestimmten Artikels dulden keine Enklyse:

Robert: de le pelote 36_1, a le mort 38_8, en le route 41_5, de le mort 46_8, en le prison 70_3, en le kene 277_1.

2. Das Substantiv.

Die sogenannte II. Deklination, der die Substantiva der alten lateinischen II. und IV. Deklination und die Konkreta der lateinischen III. Deklination angehören, hat natürlich in beiden Todgedichten die bei weitem meisten Vertreter. —

Wir begnügen uns, hier noch sämtliche männlichen Beispiele der sogenannten ungleichförmigen Deklination anzuführen:



Helinand: Nominative, Sg. lerres 23_{10}, hom 30_7, fel 44_2, vengierres 44_3, sire Pierres 44_7, pechierres 44_6, lechierres 44_8, peschierres 44_{10}, preechierres 44_{11}, jugierres 85_{12}; Pl. Seigneur 15_2. Akkusative, Sg. compaignon 6_2, neveu 9_1, homme 13_2; Pl. contes 18_1.

Robert: Nominative Sg., sires 15_3, pechierres 21_{11}, sire 23_2, 84_2; cuens 114_3, hom 310_2, trekierre 145_{12}; Pl., signeur 52_7. — Akkusative Sg., larron 4_9, pieur 84_5, signeur 93_2, home 23_8.

3. Das Pronomen.

a) pronomen personale.

Die 1. Pers. Sing. findet sich überall vor konsonantischem Anlaut des nächsten Wortes und lautet bei Helinand viermal je (3_{10}, 4_1, $5_{4\,5}$), bei Robert einmal jou (133_7).

Besondere pikardische Formen treten nur in Roberts Gedicht bei den casus obliqui auf:

III. Pers.	Sing.	Fem.	Acc.	unbetont	le 57_{11}.
I.	„	„	Dat.	betont	mi 282_8.
II.	„	„	Acc.	„	ti 12_5, 13_2, 44_{12}.
II.	„	„	Dat.	„	ti 101_6.

In der besonderen pikardischen Form der III. Pers. Pl. Masc. Acc., aus, zeigen beide Todgedichte Belege

Helinand: $5_{6\,7\,8}$; 14_4.
Robert: 90_2, 34_4.

Zum dritten Male erblicken wir hier einen Beweis der pikardischen Färbung des Sprachcharakters Helinands. —

b) pronomen possessivum.

Unter den zahlreichen Formen des unbetonten Besitzfürwortes lassen wir hier nur diejenigen in Roberts Todgedichte folgen, die eine besondere pikardische Lautentwicklung aufweisen; denn sie nur verdienen durch ihre Unterscheidung von den entsprechend franzischen Formen unser besonderes Interesse.



I.	Pers.	Sing.	Fem.	Nom.	me 102_4.
II.	„	„	„	„	te 5_3, 23_{10}.
III.	„	„	„	„	se Beispiel fehlt.
I.	„	„	Masc.	Acc.	men 111_6.
I.	„	„	Fem.	„	me 1_{10}, 8_{10}, 73_2 usw.
II.	„	„	Masc.	„	ten 3_2, 31_{10}.
II.	„	„	Fem.	„	te 24_8.
III.	„	„	Masc.	„	sen 2_7, 5_7, 15_3 usw.
III.	„	„	Fem.	„	se 5_8, 15_1, 72_{12} usw.

I.	Pers.	Plur.	Masc.	Nom.	(ein Besitztum)	nos 28_5, 30_5.
I.	„	„	Fem.	„	„ „ „	no $41_{7\ 8}$, 95_4, 252_{11}, 300_5.
II.	„	„	Masc.	„	„ „ „	vos 219_{11}.
II.	„	„	Fem.	„	„ „ „	vo 87_1.
I.	„	„	Masc.	„	(mehrere Besitztümer)	no Beispiel fehlt.
I.	„	„	Fem.	„	„ „	nos „ „
II.	„	„	Masc.	„	„ „	vo 39_8, $87_{7\ 8}$, 93_4.
II.	„	„	Fem.	„	„ „	vos Beispiel fehlt.

I.	Pers.	Plur.	Masc.	Acc.	(ein Besitztum)	no 80_{12}.
I.	„	„	Fem.	„	„ „ „	no 26_3, 28_{10}, $50_{6\ 7}$.
II.	„	„	Masc.	„	„ „ „	vo 39_9 63_{11}, 122_6.
II.	„	„	Fem.	„	„ „ „	vo 87_5.
I.	„	„	Masc.	„	(mehrere Besitztümer)	nos B. fehlt.
I.	„	„	Fem.	„	„ „	nos „
II.	„	„	Masc.	„	„ „	vos 26_6, 241_{12}.
II.	„	„	Fem.	„	„ „	vos B. fehlt.

Das betonte Besitzfürwort findet bei Robert folgende Vertreter pikardischer Form: siue 7_9, sive 18_6, 75_4.

IV. Das Verbum.

Da die Konjugationseinteilung keinerlei bemerkenswerten Unterschied zwischen beiden Todgedichten aufweist, so glauben wir, in diesem Abschnitt der Untersuchungen uns auf nur wenige Hervorhebungen beschränken zu dürfen. —

Der Konjugationstausch, d. h. der Übergang aus einer bestimmten lateinischen Konjugation in eine andere, spielt in beiden Gedichten eine erhebliche Rolle. Wir lassen hierzu Beispiele folgen:

Helinand: cremir 8_3, apercevoir 9_7, savoir 9_8, decevoir 9_{10}, recevoir 9_{11}, soffrir 11_9, tenu 16_3, semondre 19_4, veüe 24_1, taire 28_7, faillir 26_{12}, beü 36_8, vestu 43_1, venue 43_9, cheüz 46_9, repentir 49_4.

Robert: seü 2_1, eü 2_4, deceü 2_9, esleü 2_{12}, pendre 4_9, espenir 6_9, sivir 7_8, tendu 8_1, Reimwörter in 8, 11, 14; faille 9_8, veïr 13_4, savoir 20_4, desplaire 22_8, ferus 35_{10}, perdue 37_7, tenue 37_{11}, venue 38_1, rendu 42_{10}, tolir 73_8, fremir 88_6, gemir 88_8, acomplir 96_3, assourdis 101_{12}, puir 113_9, tondues 143_4, souffire 199_9, recaïr 277_{11}. —

Die pikardische Eigentümlichkeit, analog der häufigen Verbalform fać (<lat. facio) die 1. Pers. Sg. des Präsens und Perfektums oft ebenfalls auf c ausgehen zu lassen, ist nur bei Robert belegt:

faic 137_{11}, cuic 157_8, euc 170_5, peuc 110_8, vauc 269_6.

Die pikardische Eigentümlichkeit, im Futurum und Conditionalis derjenigen Verba, welche der lateinischen II.—IV. Konjugation angehörten und zentralfranzösisch den Ausgang —rai zeigen, oft den Ausgang —erai mit sekundärer Entwicklung eines e aus dem Sonor r zu gebrauchen, ist nur bei Robert belegt durch:

vivera 4_7, recevera 4_{11}, arderont 11_9, vaintera 17_6, Reimwörter in 57, avera 306_4, savera 306_5, sera 306_9.

Die pikardische Endung —ies (franzisch —eiz) in der 2. Pers. Plur. Konj. Imperf. findet sich bei Robert: parlissies 26_9.

V. Statistisches.

1. Wörter germanischen Ursprungs.

Helinand: riche 3_3, haut 3_4, hace 4_3, Bernarz 6_2, desroie 6_8, gart 7_2, trop 7_4, hart 7_{12}, bleeier 8_6, Renaut 8_1, hareu 9_{12}, saisis 10_1, franches 10_1, blanches 10_2, guiler 10_7, deschire 11_2, crie 15_1, haitier 15_{12}, gas 15_{10}, France 19_6, gage 21_{11}, estor 21_{12}, baniere 22_3,



biere 22_{11}, here 23_{4}, bote 23_{7}, lait 28_{9}, haire 28_{10}, robe 28_{11}, alise 29_{10}, creche 30_{10}, aises 30_{12}, atrape 31_{1}, agrape 31_{2}, isembrun 31_{4}, franc 31_{8}, hape 31_{12}, orgueil 32_{5}, guerre 32_{6}, boisiez 33_{4}, honiz 34_{1}, abandonne 35_{8}, laste 38_{1}, haste 38_{9}, truilliez 38_{10}, rostiz 38_{11}, engajassent 40_{2}, escume 42_{4}, bacons 42_{7}, fliches 42_{7}, gastiaus 42_{8}, fel 44_{2}, laidengiez 45_{3}, esturjon 47_{5}, isnelement 49_{4}, sors 27_{10}.

Robert: haut 1_{4}, bouter 1_{4}, aati 1_{6}, crier 2_{8}, hanap 3_{2}, sure 6_{9}. eskiue 7_{2}, triue 7_{12}, trop 8_{9}, esmaier 10_{3}, reuber 13_{6}, hastons 14_{11}, garde 15_{9}, loire 16_{10}, gage 16_{12}, blece 17_{5}, honte 18_{5}, honis 18_{12}, deshaite 19_{2}, conroie 19_{10}, broie 19_{11}, orgoel 20_{8}, felonie 20_{8}, riches 20_{12}, waucrent 21_{7}, aumuce 22_{12}, deskirer 24_{12}, bastir 25_{11}, baudement 26_{4}, murdre 31_{6}, flote 36_{4}, escote 36_{5}, redoter 36_{12}, bannie 39_{4}, gaaigna 48_{12}, haire 49_{4}, haie 52_{4}, **taces** 38_{11}, boce 58_{3}, hoce 58_{7}, eskieviuage 63_{1}. lais 64_{12}, branlent 65_{5}, moe 67_{4}, ribaus 68_{8}, wise 69_{11}, hardement 69_{1}, haïr 70_{2}, warison 70_{11}, eskivant 71_{9}, engramis 79_{6}, fourré 79_{12}, loce 80_{10}, souhais 83_{11}, waite 84_{6}, hart 85_{11}, escremir 88_{7}, rewart 91_{1}, esperone 93_{9}, trote 95_{2}, gris 95_{7}, rihote 95_{9}, gratés 97_{5}, gehirai 97_{9}, herbergiés 97_{11}, banliue 99_{5}, estoc 99_{8}, bruir 113_{12}, mehains 115_{5}, liges 124_{3}, atoucement 129_{7}, bort 139_{12}, warnison 151_{3}, truillier 152_{12}, haubers 161_{8}, guere 162_{3}, glui 164_{5}, tai 164_{7}, guille 174_{3}, wait 180_{11}, gourle 185_{6}, isnelement 197_{7}, guerpirai 201_{10}, laidement 222_{11}, biere 225_{12}, faidieus 226_{7}, fies 235_{12}, herenc 283_{4}, draske 284_{10}, masenge 285_{3}, ronciner 296_{11}, estriver 301_{8}, borgois 159_{4}, ermine 79_{12}, tumer 306_{8}.

Ergebnis: In dem Todgedichte Helinands befinden sich verhältnismäßig sehr viele Wörter letzten germanischen Ursprungs, in demjenigen Roberts bei weitem weniger. Das Stärkeverhältnis lautet 115 %$_0$: 31 %$_0$. Als Grundlage für die Berechnung dieses Verhältnisses diente uns die Strophenzahl beider Gedichte.

2. Graphisch gleiche Wörter im Reime einer Strophe.

Helinand: point^3 $25_{3:6:8}$; cous^3 $37_{3:8:10}$; mue^2 $1_{1:5}$; amer^2 $8_{3:7}$; avoir^2 $9_{3:6}$; Rains : rains $15_{1:4}$; tor^2 $21_{.:2}$; seche $30_{3:11}$; pois^2 $32_{3:10}$; tient^2 $34_{2:5}$; haste^2 $38_{9:12}$; chars^2 $47_{4:9}$.



Robert: mors[5] $249_{1:2:8:9:12}$; conte[3] $18_{1:4:12}$; conter[3] $28_{3:8:11}$; avoir[3] $48_{2:9:12}$; fais[3] $277_{1:4:9}$; mons[3] $310_{3:6:7}$.

Zwei Mal erscheinen hier im Reime: destreu $2_{6:10}$; contés $9_{9:12}$; tirer $24_{5:9}$; pere $30_{5:9}$; ajorne $31_{3:6}$; atorne $31_{7:10}$; mesfesist $32_{8:10}$; amer $34_{1:9}$, $197_{1:12}$; loi $39_{3:10}$; mie $40_{1:4}$; laisse $43_{7:10}$; $140_{1:2}$; fais $46_{6:7}$; lasse $47_{4:9}$; avenir $50_{1:2}$; goute $54_{3:8}$; curés $58_{1:2}$; lais $64_{1:12}$; resanlent $65_{1:9}$; venir $82_{6:7}$; traite $84_{3:8}$; cors $102_{6:10}$; suel $111_{1:2}$; laissier $112_{3:6}$, mains $115_{9:12}$; faut $131_{8:11}$; delivre $142_{1:2}$; crois $155_{4:12}$; acreü $172_{3:11}$; vent $181_{9:12}$; cuit $188_{6:10}$; grande $210_{4:12}$; gages $213_{2:5}$; tort $216_{3:11}$, $221_{2:12}$; mius $241_{4:9}$; mout $253_{2:9}$, $276_{10:11}$; caut $269_{7:8}$; pere $271_{2:4}$; part $282_{3:6}$; liu $283_{7:10}$; avenir $292_{7:10}$; drois $293_{4:9}$; lait $299_{8:7}$; maire $310_{9:12}$.

Ergebnis: Wenn wir die Strophenzahl beider Gedichte einer Berechnung der Häufigkeit graphisch gleicher Reimwörter in derselben Strophe zugrunde legen, so ergibt sich, daß jene bei Helinand verhältnismäßig öfter als bei Robert zu finden sind, etwa in dem numerischen Verhältnis 24 : 17 (d. h. $^0/_0$). —

3. Sprichwörter.

Helinand. 1_{12}: Mal se moille qui ne s'essue.
6_{11-12}: Hors est del ploi de la coroie
Qui ne crient Dieu fors quant il tonne.
7_{10}: Fous atent tant que l'iaue esqueure.
11_{12}: Mout a entre faire et dire.
29_{12}: Qui plus s'aaise plus se blece.
39_{12}: Qui honeur chace, honeur ataint.
42_{7-8}: Qui plus a bacons plus tout fliches,
Qui plus a gastiaus plus tout miches.
42_{11-12}: Tant est il plus avers et chiches,
Et plus a froit qui plus a plume.
43_{12}: Hom n'est pas faiz por vivre a gas.
47_{12}: Mal est chaufez qui toz est ars.
49_{10-12}: Ainz qu'en mueve la nef del port
La doit en joindre si tres fort
Qu'en voist par mer seürement. —



Robert. 6_{12}: Petit vaut fruis qui ne meüre.

11_{11-12}: Grans perieus est de rue en rue
Courre sans frain, tirant ceval.

12_{11-12}: De vies pechié mal aquité
Vient on a novele vergoigne.

13_{12}: Qui bien fait bien doit atendre.

15_{11-12}: Fols est qui cuide par haussage
Faire saine car soursamée.

18_{10-12}: Ki plus amasse et plus alive,
S'au besoing s'ame n'en aïve,
Plus est honis au rendre conte.

22_{12}: Ki'st placeus laist envis s'aumuce.

23_{10-11}: Se tu veus que te nes adrece
A boin port, adosse rikece!

24_{10}: Serians ne doit mie estre sire.

24_{12}: Mieus vient tendre que deskirer.

30_{12}: Tot est un, lere et combonnere.

31_{12}: Ne fai mie du leu bregier!

38_{8-9}: Maintien du singe le costume:
Çou qu'il doit mangier ançois flaire.

36_{12}: Sens vient trop tart, puis qu'on redote.

41_{12}: K'assés est mors qui ne voit goute.

44_{11}: Se tu te hes, qui t'amera?

46_{12}: Male garde paist le leu.

49_{6}: Qui plus se frote, plus s'eurtie.

49_{12}: Cols perdus n'est a refaire.

53_{12}: Peu sont de gen't cui de Diu caille.

54_{12}: Mal faire vient par apresure.

59_{11-12}: Trop atent qui ne se castie
Ançois qu'il ait rendu se louce.

74_{9}: Boine œvre boine fin aporte.

75_{12}: Trop souffrirs est bontés perdue.

76_{12}: Bontés doit bien estre merïe.

87_{11-12}: Teus cuide vivre longement
Cui mors soubite est camberiere.

95_{12}: Tot est fiens fors œuvre devote.

97_5:	Gratés me sui; dont, me cuirai.
99_{12}:	Fai tant que boine œuvre te siue!
105_9:	Çou qu'est alé n'est a venir.
124_6:	Qui sert, il doit savoir a cui.
131_{12}:	Gloutenie n'a pié ne main.
138_{11-12}:	Quant li leus a sen ventre plain,
	On vient trop tart a l'escrier.
140_{12}:	Teus cuide monter qui s'abaisse.
155_{12}:	C'est sor boin gage, s'en Diu crois.
177_{10-11}:	Preudom ne se doit apoier
	Sor bordon qui brise au ploier.
190_7:	Trop peke qui peke le mains.
209_9:	Qui done, il doit savoir a cui.
215_{11-12}:	Tempre bien faire et mal laier
	Fait rabatre coust et manaie.
226_{12}:	Trop tart vient nés perie a port.
235_{12}:	Vie d'ome n'est mie fiés.
275_{12}:	Qui sert au siècle il sert en vain.
290_{10}:	Qui asne quiert a asne tent.
304_{12}:	Ch'atent Dieus que cascuns requiere.
307_{7-8}:	A ieus clugnies courre le voie
	Ne doit nus hom qui se porvoie.
312_3:	Trop vit qui va en empirant.
312_9:	Teus cuide noer qui desneue.

4. Übereinstimmung des grammatischen und logischen Strophenbaues mit der Symmetrie desselben.

In beiden Todgedichten stimmt mit der Symmetrie des Baues der Helinandstrophe, welche offenbar zwei Gruppen zu je 6 oder vier Gruppen zu je 3 Versen verlangt, zumeist auch die logische Einteilung des Inhalts überein.

a) Zwei grammatisch-logische Gruppen zu je 6 Versen weisen auf bei

Helinand: 27 Str. Robert: 233 Str.

Unter diesen zeigen

α) vier grammatisch-logische Gruppen zu je 3 Versen bei
Helinand: 12 Str. Robert: 96 Str.

β) einen grammatisch-logischen Abschnitt nur nach dem 3. Verse bei
Helinand: 1 Str. Robert: 46 Str.

γ) einen grammatisch-logischen Abschnitt nur nach dem 9. Verse bei
Helinand: 10 Str. Robert: 51 Str.

δ) keinen weiteren grammatisch-logischen und zugleich symmetrischen Abschnitt bei
Helinand: 4 Str. Robert: 40 Str.

b) In den Strophen, welche nicht zwei grammatisch-logische Gruppen zu je 6 Versen aufweisen, finden sich

α) zwei grammatisch-logische Abschnitte nach dem 3. und 9. Verse bei
Helinand: in 5 Str. Robert: in 24 Str.

β) ein grammatisch-logischer Abschnitt nur nach dem 3. Verse bei
Helinand: in 4 Str. Robert: in 16 Str.

γ) ein grammatisch-logischer Abschnitt nur nach dem 9. Verse bei
Helinand: in 7 Str. Robert: in 13 Str.

δ) keinerlei grammatisch-logische und zugleich symmetrische Abschnitte bei
Helinand: in 7 Str. Robert: in 26 Str.



D. Ein Vergleich des Todgedichts aus Arras mit demjenigen Helinands in inhaltlicher Beziehung.

Ihrem Inhalte nach müssen wir die beiden hier behandelten Todgedichte als Lehrgedichte bezeichnen. Auf den Leser machen sie schon bei flüchtiger Lektüre den überzeugungsvollen Eindruck, in der vorherrschenden Absicht eindringlicher Mahnung an den Tod und ernsthafter Aufforderung zu einem sittlichen Lebenswandel geschrieben worden zu sein. So bitterernst es nun auch den beiden Verfassern der Todverse mit dem Zwecke ihrer Ereiferungen gegen die Zeitgenossen gewesen sein mag, so ist es ihnen doch keineswegs gelungen, ihre Gedanken in eine erkennbare Ordnung oder eine uns fesselnde Sprache zu bringen. Zwar predigen Helinand und Robert gemeinsam das „Memento mori“, das Mißtrauen gegen kirchliche Diener und die Verachtung weltlicher Macht und irdischen Genusses, aber die zerfahrene und planlose Leidenschaftlichkeit, die noch mehr Roberts Gedicht als dasjenige Helinands nachteilig kennzeichnet, trübt wesentlich unsere Freude an der Lektüre und bisweilen auch den klaren Blick des Verständnisses. Es erfordert Ausdauer und einige Selbstüberwindung, sämtliche 312 Todstrophen Roberts aufmerksam zu lesen. Wenn trotz des beiderseits eindruckslosen Inhalts Helinands Todgedicht bisweilen doch Stärke des Ausdrucks und wirklich poetischer Schwung auszeichnen, so vermögen die vielen klangreichen Sätze und echoartig wiederholten Worte der Verachtung in Roberts Todgedicht den äußeren Eindruck desselben nicht zu erhöhen. Mit der gesuchten Selbstbefriedigung eines Verzweifelten und schwer Geschädigten speit der übervolle Mund des Arraser Geistlichen gegen die gehaßten Wucherer und Advokaten. Beim Vernehmen der ungewähltesten



Schimpfworte, wie caroigne! pueur! fiens! spürt man die Lust Roberts, seinem haßerfüllten Herzen Luft zu machen ohne Rücksicht darauf, daß die durch diese Leidenschaft bedingte Zügellosigkeit des Ausdrucks und Verworrenheit der Ideen auf Kosten des poetischen Wertes seiner Vers de le mort gehen mußten. —

Die folgenden Zeilen mögen vor Augen führen, inwieweit die beiden Todgedichte sich gegen gewisse Stände, Städte, Irrlehren und Unsitten aus der Zeit um 1200 wenden.

1. Angriff gegen Stände.

a) Fürsten.

Helinand: 12_{1-6}; er will den Tod zu den Fürsten schicken, welche gewohnheitsgemäß diejenigen quälen, die Kälte und Hitze erleiden. 20_{3-6} er möchte die beiden Könige von Frankreich und England (Philipp August und Richard) wissen lassen, wie der Tod seine Sichel gegen die Besitzenden schwingt.

Robert: 18; der Tod gibt nicht Frieden den Erzbischöfen, Bischöfen, Königen und Grafen, die vor schändlichen Taten keine Scham spüren. — 162; solange der König von Frankreich (Ludwig IX.) und Graf Robert von Artois nicht die unchristlichen Bestrebungen der Wucherer bekämpfen, können sie von Frankreich keine Kreuzzugsbeteiligung erwarten.

b) Gesamte Kirche.

Helinand: allgemeiner Angriff fehlt.

Robert: 93; schwere Vorwürfe gegen alle kirchlichen Diener, die nach irdischem Besitze jagen. — 40; Warnung vor der Geistlichkeit, die nicht nach ihren Worten handelt und heuchlerisch um Geld wirbt.

c) Kardinäle.

Helinand: 13, 14; spöttischer Angriff gegen die Bestechlichkeit und Habsucht der Kardinäle.

Robert: Angriff fehlt.



d) Bischöfe.

Helinand: 16—18; freundschaftliche Mahnungen an die Bischöfe von Beauvais, Noyon, Orléans, Chartres und Châlons, den Tod jederzeit würdig zu erwarten. Ein eigentlicher Angriff liegt hier nicht vor.

Robert: 18; der Tod berücksichtigt nicht die Bischöfe und Erzbischöfe, die vor schändlichen Taten keine Scham spüren. — 75; strenge Mahnung an den Bischof von Arras, seine Amtsgewalt energischer zu gebrauchen.

e) Äbte.

Helinand: Angriff fehlt.

Robert: 99; ernste Mahnung an den Abt von Arras, sich durch gute Lebenswerke einen ruhigen Tod zu sichern.

f) Prälaten.

Helinand: 19; vorwurfsvolle Ermahnung gegen die lombardischen, englischen und französischen Prälaten, gegen die weltliche Macht vorzugehen, die Gott offen bekriegt.

Robert: 26; Verwünschung gegen die geldgierigen Prälaten, die keine Verehrung verdienen. — 157; die Prälaten betrügen die Besitzenden durch die Vorspiegelung, daß ihr Geld ihnen Seelenheil verschaffe, falls sie es der Kirche übergeben.

g) Mönche.

Helinand: 37; spöttischer Angriff gegen das behäbige Leben mancher Mönche.

Robert: 45; Angriff gegen das unsittliche und schlemmerhafte Leben dreier Mönche. — 42; vorwurfsvolle Ermahnung an die Jakobiner und Franziskaner, nicht ein schlechtes Beispiel abzugeben, sondern wohltätig zu wirken.

h) Wucherer.

Helinand: 32_8; der Tod beendigt die Wuchergeschäfte. — 50_7; Warnung davor, sein Herz durch Wucher zu vergiften.



Robert: 51; Angriff gegen den Wucher als Todsünde. — 144—164; heftige Angriffe gegen die unverbesserliche Habsucht der Wucherer, die mehr sündigen als die Heiden und die Veranstaltung eines Kreuzzugs zu verhindern suchen.

i) Advokaten.

Helinand: Angriff fehlt.

Robert: 44, 168—185, 222; leidenschaftliche Ausfälle gegen die Advokaten, die aus Habsucht ihre Mitmenschen betrügen und verarmen lassen, die es hundertmal schlimmer treiben wie die Wucherer und eine grausame Höllenstrafe verdient haben.

2. Angriff gegen Städte.

a) Rom.

Helinand: 13, 14, 15; heftige Angriffe gegen die Papststadt, welche, um die Kirche zu bereichern, den Gebrauch jedes betrügerischen Mittels erlaubt. „Rom ist der Schlegel, der alles vernichtet, Rom bereitet uns aus Talg eine Wachskerze: denn sein Legat verkauft alles als einen Stern, was auch immer nicht geradezu mit schwarzem Pech gefärbt ist."

Robert: 72, 181; Angriff gegen die Bestechlichkeit und Geldgier Roms.

b) Reims.

Helinand: 15; eindringliche Mahnung an die Todesstunde.

Robert: 73; Reims will keine gute Belehrung oder Vorhaltung annehmen, sondern weiterhin durch Betrug Ehen schließen und nichtig erklären und aus Geldgier rechtliches Erbe entziehen.

c) Arras.

Helinand: Angriff fehlt.

Robert: 12; in Arras spottet man des Todes und lebt der Sünde; nur in der Not denkt man an Gott. — 147, 148, 149; die ganze Stadt ist durchseucht von Geldgier und Betrug (namentlich die Familie der Bertoul ist berüchtigt wegen ihres Raubbaues), so daß die Zustände das Einschreiten des Grafen



Robert von Artois erheischen. — 156; die Stadt wird wegen der Sündhaftigkeit ihrer Bewohner keinen würdigen Ritter in das Kreuzzugsheer stellen.

3. Angriff gegen Irrlehren.

Die beiden Todgedichte beweisen uns, daß es in Nordfrankreich mitten unter den strenggläubigen Christen einer machtvollen Papstkirche manche Freidenker gab, welche die Unsterblichkeit der menschlichen Seele leugneten. Von den Irrlehren dieser Materialisten zeugen bei:

Helinand: Strophe 34: „Was kümmert uns die Stunde unseres Todes? Nehmen wir jetzt das Gute, das uns begegnet! Was kann das nachher für Nutzen haben, wenn es überhaupt lohnt: der Tod ist das Ende der Schlacht, Geist und Körper vergehen."

Robert: Strophe 1: „Mir ist alles gleichgültig! Wenn ich Gott nicht erlangen kann, so gehe ich eben unter! Ich trage keine Sorge, die Predigt zu hören; der Schwelgerei habe ich mich ergeben; daran will ich auf keinen Fall fehlen lassen; noch bin ich zu jung, um den Tod zu fürchten." —

Helinand begegnet den Zweiflern seiner Zeit damit, daß er ihnen das leuchtende Beispiel heiliger Märtyrer in Strophe 39 vor Augen führt, welche die Wahrheit der Bibelworte über Tod und Unsterblichkeit bezeugen und die Folgerungen zweifelvollen Grübelns vernichten, als ob das sinnliche Leben der Tiere vorzuziehen sei den nutzlosen Kasteiungen gewissenhafter Mönche (vergl. Str. 35—38).

Robert führt zwar keinen besonders erkennbaren Angriff gegen die religiösen Irrlehren seines Heimatlandes, jedoch mahnt die oft so leidenschaftliche Sprache seiner 312 Todstrophen eindringlich genug, sich auf Erden schon ein günstiges Urteil des Jüngsten Gerichts zu erwirken. Überall sprechen aus seinem Gedichte Hoffnung auf Himmelsfreuden und Furcht vor Höllenstrafen. Und in Strophe 255 endlich sagt er ausdrücklich: „Wenn du um weltlicher Wissenschaft willen die göttliche Weisheit aufgibst, so bist du zur Sünde geschaffen."



4. Angriff gegen Unsitten.

a) Habsucht.

Helinand: Vergleiche Str. 9_5, 10_4, 23_2, 28_4, 42_{11}.
Robert: Vergleiche Abschnitt 1: a—i.

b) Schwelgerei.

Helinand: Vergleiche Str. 24_8, 30_{4-6}, 50_{10}.
Robert: Vergleiche Str. 6_2, 14_5, 29_8, 34_{10}, 51_9, 149_5, 214_9.

c) Eitelkeit.

Helinand: Vergleiche Str. 2_2, 5_7.
Robert: Vergleiche Str. 55, 154, 240, 309.

d) Stolz.

Helinand: Vergleiche Str. 20_{9-12}, 32_5, 42_1.
Robert: Vergleiche Str. 23_7, 56_1, 172_2, 231_6, 311_{12}.

Schlußbetrachtung.

Wenn wir nun, am Schlusse des von uns angestellten sprachlichen und inhaltlichen Vergleichs zwischen beiden Todgedichten angelangt, den Blick rückwärts wenden zu den Ergebnissen unserer Untersuchungen, so können wir unseres Erachtens folgendes **Gesamturteil** über die Ähnlichkeit der beiden Lehrgedichte aussprechen:

1. Bezüglich der Strophenform, zwölf Achtsilbnern von der Reimordnung aab aab bba bba mit Anwendung vieler reichen Reime, herrscht völlige Übereinstimmung.

2. Bezüglich der Sprache folgt Helinand den Gesetzen des franzischen, Robert den Gesetzen des pikardisch-wallonischen Dialekts. — Besonderes Interesse aber fordert die Tatsache, daß in drei Punkten, nämlich der Behandlung von lateinischem ĭll und ell vor Konsonant, l nach ī vor Flexions-s und des Pronomens illos, die Sprache Helinands pikardische Färbung trägt, die sich leicht aus der Lage des Entstehungsortes von dem älteren Todgedichte (Froidmont in der Diözese Beauvais) erklärt. — Eine fortgeschrittene Sprachentwicklung macht sich auf dem Gebiete des Vokalismus in dem arrasischen Todgedichte häufig bemerkbar.

3. Bezüglich des Inhaltes herrscht in der Kühnheit des Angriffs gegen habsüchtige kirchliche Diener jeden Ranges und gegen weltliche Machthaber, sowie in der Eindringlichkeit der Mahnung an den Tod völlige Übereinstimmung. Die Helinands Sprache auszeichnenden Stärke des Ausdrucks und Schwunghaftigkeit des Stils werden in Roberts haßerfüllten Schmähungen gegen die Wucherer und Advokaten von Arras zu einer Leidenschaft gesteigert, die oft des erhofften Eindrucks

auf den Leser entbehrt und dessen Ohr verletzen muß. Die erwünschte Ordnung der Gedanken, welche die beiden Geistlichen bei der Abfassung ihrer Todstrophen erfüllten, ist leider übereinstimmend zu vermissen. Aber allein schon das ernste und leidenschaftliche Memento mori, das den Grundton beider Gedichte stimmt, muß auf christliche Leser trotz der Planlosigkeit im Aufbau jederzeit einen nachhaltigen und segensreichen Einfluß ausüben.

Literaturangabe.

Die unseren sprachlichen Untersuchungen als Grundlagen oder Hilfsmittel dienenden Werke haben wir am Eingang des Kapitels C (S. 31) aufgezählt. — Wir lassen hier nur die Angabe derjenigen Literatur folgen, die uns in den Kapiteln A, B und D dieser Arbeit unterstützt hat.

1. Geschichte der französischen Literatur von Suchier-Birch-Hirschfeld; Leipzig 1905.

2. Gröbers Grundriß der romanischen Philologie; II. Band, 1. Abteilung.

3. „Les Vers de la Mort“ von Helinand. Veröffentlicht durch Fr. Wulf und Em. Walberg; Paris 1905.

4. Méon: „Vers sur la Mort“ par Thiband de Marly; 1835.

5. Naetebus: „Die nichtlyrischen Strophenformen des Altfranzösischen“.

6. „Romania“ I, XVI, XX.

7. „Histoire littéraire de la France“, XVIII, XXIII.

8. „Zeitschrift für romanische Philologie“, IV, IX, XI.

9. „Bulletin de la Société des anciens textes français“; 22, 50, 71, 102.

10. „Li Vers de le Mort“ von Karl August Windahl; Lund 1887.

11. Herrig's Archiv 87_{328}.

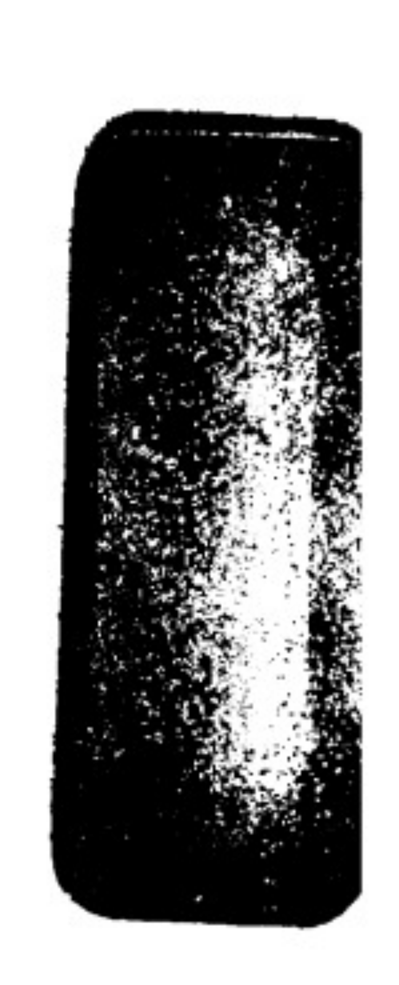
12. „Bibliothèque de l'école des Chartes“, $XX_{305,\ 318-325}$.

13. U. Chevaliers: „Répertoire des sources historiques du moyen âge“; Paris 1905.

14. Literaturblatt für germanische und romanische Philologie; VIII_{150}.

15. G. Paris: „La Littérature française au moyen âge“; II. Aufl. Paris 1890; § 153.

Vita.



Ich, Karl Arndt Wallheinke, evangelisch-lutherischen Bekenntnisses, wurde am 3. Dezember 1886 in Döbeln als Sohn des dortigen Handelsschuldirektors Wallheinke geboren. Nach vierjährigem Besuche der I. Bürgerschule trat ich Ostern 1897 in die Sexta des Königlichen Realgymnasiums meiner Vaterstadt ein, das ich Ostern 1906 mit dem Reifezeugnis verließ.

Hierauf hielt ich mich, in der Absicht neuere Sprachen zu studieren, vom 1. April bis 15. September 1906 in Nordfrankreich auf, wo ich in Abbeville, Le Havre und Paris reichliche Gelegenheit hatte, mich im Gebrauche der französischen Sprache zu vervollkommnen. Nachdem ich dann vom 1. Oktober desselben Jahres ab im 11. Kgl. Sächs. Infanterieregiment Nr. 139 als Einjährig-Freiwilliger meiner militärischen Dienstpflicht genügt hatte, bezog ich zu Anfang des Wintersemesters 1907/08 die Universität Leipzig, um daselbst Französisch, Englisch und Geschichte zu studieren. Ich hörte Vorlesungen bei den Herren Professoren und Dozenten: Barth, Birch-Hirschfeld. Brandenburg, Brugmann, Deutschbein, Förster, Heinze, Herre, Holz, Jungmann, Lamprecht, Meumann, Salomon, Seeliger, Settegast, Sievers, Volkelt, Weigand, Weißbach, Wülker, Wundt. Dem romanischen und englischen Seminar, ältere Abteilung, und dem historischen Hauptseminar gehörte ich je zwei Semester als ordentliches Mitglied an. Weiterhin beteiligte ich mich an den Proseminarübungen der Herren Lektoren Cohen und Davies und nahm Teil an den Übungen des philosophisch-pädagogischen Seminars und des philosophischen Seminars unter Leitung der Herren Professoren Volkelt, bez. Barth.

Meine Studien wurden zwei Mal durch erfolgreiche Ableistung der Offizieraspiranten-Übungen A und B auf je 8 Wochen unterbrochen.

Sämtlichen genannten Herren fühle ich mich zu aufrichtigem Danke verpflichtet, besonders Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Birch-Hirschfeld für die freundliche Teilnahme, mit der er diese Arbeit begleitet und gefördert hat. —